

Jahresbericht 2022

der Evangelischen Beratungsstelle Bonn

Psychologische Hilfe für alle – seit 1962

Vorwort

Seit 60 Jahren der Krise den Beigeschmack der Katastrophe nehmen

Das Jahr 2022 war für uns ein ganz besonderes Jahr: **wir hatten 60. Geburtstag!** Und dieses Jubiläum (wörtlich *Jahrestag eines erfreulichen Ereignisses*) gab Anlass einmal zurückzublicken und natürlich auch gebührend zu feiern.

Im Jahr 1962 fand dieses „erfreuliche Ereignis“ statt. Damals, in den Anfängen, lag der Fokus noch eindeutig auf Erziehungs- und Eheberatung und selbstverständlich gehörte auch ein Angebot zur Ehevorbereitung für angehende Paare dazu.

Im Laufe der Jahre und sechs Jahrzehnte haben sich die Anlässe für eine Beratung ebenso vielfältig weiterentwickelt wie die Methoden zur jeweiligen Lösung des Problems.

Gleichgeblieben ist die **heilsame Haltung** – wir helfen dabei, *der Krise den Beigeschmack der Katastrophe zu nehmen* (M. Frisch). Unsere Arbeit lässt sich mit dem Bild beschreiben, dass wir **das Problem zur Lösung bringen**. „Egal um welches Problem es sich handelt, die Lösung ist schon vorher da.“ (W. Bongartz)

Alle sind bei uns **willkommen**, mit ihren kleinen und auch großen Sorgen. Unser Gruppenangebot „Das schaff ich spielend“ für Drei- bis Sechsjährige zur Stärkung der sozial-emotionalen Kompetenz war in 2022 wieder regelmäßig ausgebucht. Ebenso nachgefragt waren Angebote für Schüler*innen mit all den wichtigen Fragen dieses Lebensabschnitts. Einen besonderen Platz nahm erneut unsere Trauergruppe für Jugendliche und junge Erwachsene ein, da es ein solches Angebot in der Region so sonst nicht gibt. Und „Trauern kann man am besten gemeinsam“ ist ein alter Lehrsatz, der sich in unseren Gruppen immer wieder bewahrheitet.

Und die Reihe unserer Angebote und Aktivitäten ließe sich noch lange fortsetzen – aber lesen Sie selbst!

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und grüße herzlich aus *der Stelle*

Ihr

Thomas Dobbek



 **ERFOLGSFAKTOR
FAMILIE**
Unternehmensnetzwerk

15 Jahre Mitglied
im
Unternehmensnetzwerk „Erfolgswort Familie“

Mit der Mitgliedschaft bekennt sich

Evang. Beratungsstelle Bonn

zu einer familienorientierten Personalpolitik und leistet einen Beitrag dazu, Familienbewusstsein zu einem Markenzeichen der deutschen Wirtschaft zu machen.

Berlin, den 19.09.2022


Kirsten Frohnert

Kirsten Frohnert
Unternehmensnetzwerk
„Erfolgswort Familie“

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Allgemeines	5
2.	Personelle Besetzung	6
3.	Das Jahr 2022	8
3.1.	„Das Team ist eigentlich das Allerwichtigste“ Interview mit Thomas Dobbek und Maria Heisig (J. Trierscheidt)	8
3.2.	„Der Krise den Beigeschmack der Katastrophe nehmen“ – Jubiläumsfeier der Beratungsstelle zum 60-jährigen Bestehen (Dr. U. Garbisch)	11
3.3.	Die Jubiläumsfeier – ein Abend in Bildern.....	13
3.4.	„Es geht um meine Zukunft – und wie ich damit umgehe“ Webinar des Evangelischen Forums (J. Trierscheidt)	15
3.5.	<i>Kinder sind die Zukunft von Odessa</i> (J. Trierscheidt)	16
3.6.	„Der Sprachlosigkeit Worte geben: Mit Kindern und Jugendlichen über den Krieg sprechen“ Webinar des Evangelischen Forums (N. Westphal)	18
3.7.	Eine offene Selbsthilfegruppe für Jugendliche und junge Erwachsene als Ort für Trauer, Austausch und Verständnis (J. Trierscheidt)	20
3.8.	Psychologischer Rat auf Instagram (LAG Journal 2022, J. Trierscheidt) ...	21
3.9.	Sie kann nicht verordnet werden (PROtestant, A. Beckmann)	22
3.10.	Sexualität und Religion in Paarbeziehungen: Ayşe Gerner und Enya Voskamp im Podiumsgespräch (J. Trierscheidt)	23
3.11.	Wenn kleine Kinder ihre Sexualität erkunden (GA, Niklas Schröder)	25
3.12.	Spezialisierte Angebote bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche (E. Voskamp)	28
3.13.	Was sonst noch war – und ein herzliches Dankeschön.....	31
3.14.	Stop.Sit.Speak!	32
4.	Statistik	33
	A Gesamtbericht.....	33
	B1 Statistik zu Fällen innerhalb des KJHG.....	36
	B2 Statistik zu Paar- und Lebensberatung außerhalb des KJHG.....	41
5.	Prävention/Vernetzungsarbeit/Kooperationen	45

1. ALLGEMEINES

Die Evangelische Beratungsstelle besteht aus einem multiprofessionellen Team – sowohl was die beruflichen Grundausbildungen anbelangt als auch hinsichtlich der Vielfalt beraterisch-therapeutischer Methoden.

Wir sind zuständig für die Jugendamtsbereiche der Stadt Bonn und des Rhein-Sieg-Kreises bzw. für die Ev. Kirchenkreise „**An Sieg und Rhein**“, **Bad Godesberg-Voreifel** und **Bonn**. Mit den Kommunen, die eigene Jugendämter unterhalten (Lohmar, Niederkassel, St. Augustin, Troisdorf, Hennef, Meckenheim, Siegburg, Bornheim, Bad Honnef, Königswinter, Rheinbach), bestehen jeweils Kooperationsvereinbarungen bei Beratungen nach dem Kinder- und Jugendhilferecht.

Die Öffnungszeiten (telefonische Erreichbarkeit des Sekretariats) lauten:

Montag, Mittwoch und Freitag	8.00 – 13.00 Uhr
Dienstag und Donnerstag	8.00 – 16.00 Uhr

Neben den Beratungen im Haus der Ev. Kirche werden nach Vereinbarung auch in den Räumen der Diakonischen Werke in Siegburg und in Euskirchen Gespräche angeboten.

Etwa 83% unserer Fallarbeit entfiel in 2022 auf die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern, wie sie im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) definiert ist. Entsprechend entfielen ca. 17% unserer Fallarbeit auf Paar- und Lebensberatungen außerhalb des KJHG (hier handelt es sich um Ratsuchende, deren Kinder volljährig sind oder um kinderlose Personen). Für diese Klientel liegt der finanzielle Eigenanteil des Trägers besonders hoch, da es für diese Arbeit nur geringe Fördermittel gibt.

Um unsere Arbeit auf gleichbleibend hohem Niveau zu halten (Qualitätssicherung) nahmen unsere Mitarbeitenden auch in 2022 an fach- und störungsspezifischen Fortbildungen teil. Außerdem findet eine regelmäßige Fallsupervision statt. Bei Verdacht auf „Gefährdung des Kindeswohls“ (§ 8a KJHG) kooperieren wir mit anderen beteiligten Institutionen wie z.B. Kindertagesstätten, Schulen und Jugendämtern.

Innerhalb einiger Wochen bekommt jede „Neuanmeldung“ ein Vorgespräch, um das Beratungsziel zu klären. So kann u. a. sehr schnell entschieden werden, ob eine weitere Beratung bei uns erfolgen sollte oder ob aus fachlicher Sicht bspw. eine Weiterverweisung an eine Psychotherapeut*innenpraxis oder andere Fachdienste sinnvoll erscheint. Für sog. „Kriseninterventionen“ (bspw. bei geäußerten Suizidabsichten, akuter Selbst- oder Fremdgefährdung) wird sofort ein *Krisengespräch* vereinbart. Hierfür halten wir in jeder Woche einen sog. Notfalltermin bereit, um eine zeitnahe Versorgung zu gewährleisten. Auch durch unsere enge Zusammenarbeit mit der Notfallseelsorge erhalten Klient*innen, die zeitnah weiterversorgt werden müssen, schnell einen Termin.

2. PERSONELLE BESETZUNG in 2022

Hauptamtlich

Thomas Dobbek	Dipl.-Psychologe, Psychotherapeut, Supervisor, Leiter	39,0 Std.
Kai Enters	Dipl.-Sozialpädagoge, Systemischer Therapeut, Erlebnispädagoge	35,5 Std.
Maria Heisig	Dipl.-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin, Gestalttherapeutin	39,0 Std.
Dorothea Kruse	Dipl.-Sozialarbeiterin, Systemische Therapeutin, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin	23,5 Std.
Marianne Leverenz	Pastorin, Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberaterin ..	19,5 Std.
Gerrit Schmelter	Dipl.-Psychologe, Honorarkraft	8,0 Std.
Claudia Schmidt-Weigert	Dipl.-Pädagogin, Gestalttherapeutin	21,1 Std.
Anette Seglitz	Dipl.-Kauffrau, Teamassistentin	21,5 Std.
Jan Thomas <small>ab 4/22</small>	Psychologe (M.Sc.), tiefenpsycholog. Psychotherapeut i.A. ...	19,5 Std.
Jennifer Trierscheidt	M.A. Komparatistik, Teamassistentin	36,0 Std.
Enya Voskamp	Geschlechterwissenschaftlerin (M.A.), Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberaterin, Systemische Therapeutin i.A.	27,5 Std.
Christiane Wellnitz	Dipl.-Sozialarbeiterin, Systemische Therapeutin	34,54 Std.
Mareen Werner	Dipl.-Sozialarbeiterin, Systemische Therapeutin	19,5 Std.
Ingrid Wonneberger	Dipl.-Soziologin und Theaterwissenschaftlerin, Ehe-, Familien- und Lebensberaterin, Kinderpsychodrama-Leitern	6,0 Std.

Mitarbeitende im Rahmen eines Praktikums

Frieder Mann	Theologe und Sportwissenschaftler (Lehramt) Lehrkraft Nicolaus-Cusanus-Gymnasium Systemischer Kinder- und Jugendlichentherapeut Systemischer Therapeut (i.A.)
Michael Pues	Studierendenpfarrer der ESG Bonn Systemischer Berater (i.A.)
Nina Westphal	Studentin der Psychologie (Hochschule Fresenius Köln) Praxissemester
Elena von Gagern	Psychologie B.A. Orientierungspraktikum

3. DAS JAHR 2022

3.1. „Das Team ist eigentlich das Allerwichtigste“

Die Evangelische Beratungsstelle feierte 2022 neben ihrem 60-jährigen Bestehen zwei weitere Jubiläen: Maria Heisig (H) beging ihr 35-jähriges Dienstjubiläum, Thomas Dobbek (D) sein 20-jähriges Jubiläum als Beratungsstellenleiter. Im Gespräch mit Jennifer Trierscheidt (T) erinnern sie sich an ihre Anfänge und sprechen über den Umgang mit herausfordernden Beratungsgesprächen



Maria Heisig schloss im Jahr 1986 an der Uni Bonn das Studienfach Psychologie ab. Eine engagierte Schulpsychologin hatte sie schon zur eigenen Schulzeit mit dem Interesse für das Themengebiet angesteckt. Menschen auf diese Weise helfen zu können, hatte sie beeindruckt und fasziniert. So kam sie im Jahr 1987 nach Jobs bei der AWO und ProFamilia über das Arbeitsamt in die Ev. Beratungsstelle.

Thomas Dobbek beendete im Jahr 1988 das Psychologiestudium ebenfalls an der Uni Bonn. Während des Zivildienstes war er auf das Studienfach aufmerksam geworden. Als Praktikant schnupperte er in das Arbeitsfeld der Ev. Beratungsstelle, wo er im Jahr 1991 nach Jobs an der Uni und in einer Koblenzer Beratungsstelle als Psychologe einstieg und seit 2002 Leiter ist.



T: Beginnen wir am Anfang: erzählt doch mal von euren ersten Erinnerungen an die Beratungsstelle.

H: Ich dachte: was für ein großes Team! Und es gab eine besondere Atmosphäre, vor allem bei den Fallbesprechungen. Verschiedenste Berufsgruppen trafen aufeinander: ein Pfarrer, ein Analytiker und die Honorarkräfte, die nicht alle aus dem sozialen Bereich kamen. Man könnte sagen: es war ein bunter und lebendiger Haufen. Ich habe mich direkt wohlfühlt!

D: Meine ersten Erinnerungen an die Stelle habe ich in meinem Praktikum gesammelt. Ich erinnere mich an die Ehe- und Lebensberaterin Rosemarie Carloff, die mich im positiven Sinne unter ihre Fittiche genommen hat. Es ist klasse, wenn du junger Therapeut bist und von einer Fachkraft lernen kannst, die so viel Erfahrung hat. Sie hat mich früh dazu ermutigt, aktiv an den Beratungsgesprächen mitzuwirken. Der damalige Leiter sah das zwar nicht so gerne, wir haben es aber trotzdem gemacht.

T: Wie lief euer Berufseinstieg und was würdet ihr jungen Fachkräften raten?

H: Als Anfängerin habe ich mich in Vieles reingestürzt und ausprobiert, da denk ich heute: ich war ganz schön mutig! Es gehört aber auch dazu, dass man ins kalte Wasser springt.

D: Ich habe davon profitiert, dass ich in der Gestalttherapieausbildung fortgeschritten war. Ein Teil der Ausbildung ist die Eigentherapie, die in der Gruppe unter Anleitung von erfahrenen Ausbilder*innen gemacht wird. Ich finde es wichtig, dass eine Ausbildung gewählt wird, die so praxisorientiert ist, dass man sich einigermaßen manövrierfähig fühlt, wenn man selbst die ersten echten Klient*innen hat.

H: So war es auch bei mir. Eigentherapie ist wichtig und Supervision. Ich war ständig im Austausch, sodass ich wachsam und intensiv gearbeitet habe. Hier bei den Kolleg*innen in der Stelle saß ich immer mit großen Ohren. Und eine Kollegin war meine Ansprechpartnerin, meine Orientierungsperson.

Das war enorm wichtig – und auch das Team. Manchmal ist man aufgewühlt und da finde ich ein Team als Korrektiv sehr hilfreich.

T: Und wenn ihr an eure ersten Gespräche denkt, gab es besonders herausfordernde Situationen?

H: Ich war sehr jung, 27 Jahre, und wenn da Menschen mit Mitte 50 saßen, war es nicht immer leicht, selbstbewusst zu bleiben. Mir fehlte ja nun Mal einfach ein Stück Lebenserfahrung!

D: Ich erinnere mich an Ähnliches: Ich hatte eine Erziehungsberatung mit einem Elternpaar. Aus der Sicht der Frau hatte ich während der Beratung etwas Einseitiges gesagt, das sie sehr aufgebracht hat. Sie fragte mich dann: „Haben Sie überhaupt Kinder?!“ und ich wusste überhaupt nicht, wie ich darauf reagieren sollte. In so einer Situation fällt es natürlich schwer, souverän zu bleiben.

H: Auch muss man erstmal einen Umgang damit finden, wenn die ratsuchende Person unsympathisch ist. Da eine Atmosphäre zu schaffen, die trotzdem das Reden ermöglicht. Obwohl es zugleich natürlich wichtig ist, diese Empfindungen wahrzunehmen. Aber es sollte nicht dazu führen, dass man nicht mehr fähig ist, ein Gespräch zu führen. Ruhig bleiben, durchatmen, registrieren: aha, das wird schwierig, jetzt guck ich mal, wie ich die Stunde für beide gut hinkriege. Sowas braucht Zeit, das geht nicht im ersten Jahr.

T: Welche Ereignisse haben euch in den Jahren in der Beratungsstelle besonders geprägt?

D: Mir fallen zwei Sachen ein. Bei der ersten Situation hatte ich grade mal ein halbes Jahr meine Position als Leiter inne. Da gab es eine Finanzkrise im Bereich der Kirchen. Mein damaliger Chef hatte entschieden, dass wir eine halbe Stelle streichen müssen, das ist mir noch lange nachgelaufen. Das Zweite, da ging es um einen Fall, das ist unser Beruf irgendwo: Da saß ein Mann vor mir, der die ganze Zeit seinen Schwiegervater als Missbrauchstäter bezichtigte. Und ich hatte dieses ohnmächtig frustrierende Gefühl, dass er es selbst war. Aber ich konnte es nicht beweisen und nichts tun.

H: Intensiv fand ich, als Anfang der 80er das Thema *Missbrauch* aufkam. Da hatten viele Kindergärtnerinnen das Gefühl, sie hätten betroffene Kinder bei sich. In einem Fall war ein ganzer Kindergarten betroffen. Es sind auch die unangenehmen Erfahrungen, aus denen man lernt, die eigenen Grenzen zu spüren und zu bewahren.

T: Wie schafft ihr es, aus schweren Situationen herauszugehen, z.B. aus Gesprächen mit übergriffigen Personen, und dann eine halbe Stunde später gleich das nächste Gespräch führen zu können?

H: Durch die Erfahrung lernt man, immer wieder in die Gegenwart zu kommen und loszulassen, was einen ergriffen hat. Man muss es anspüren und wieder loslassen lernen. Aber es gibt besondere Klient*innen, da bedarf es mehr Zeit. Bei 8a Fällen¹ zum Beispiel. Das sind Dinge, die schwerfallen, sich aber lohnen. Es ist ein Teil des Jobs, auch unangenehme Sachen zu machen.

D: Wichtig ist eine gute Ausbildung und durch die Eigenthherapie zu lernen, sich selbst gut im Blick zu haben.

¹ Kindeswohlgefährdung

H: Das ist ein spannender Prozess, wenn du halten kannst, was sich in dir bewegt und dem Klienten oder der Klientin gewinnbringend zurückgeben kannst. Immer wieder zur Mitte zu finden, ist auch eine Kunst. Wenn man selbst gerade in einer Krise ist, dann ist das Arbeiten natürlich auch schwer.

T: Und auch da wieder das Team, das einen ein bisschen trägt.

D: Absolut.

H: Das Team ist eigentlich das Allerwichtigste. Es ist auch spannend, weil man letztlich als Person immer in seiner Persönlichkeitsentwicklung weitergeht. Dieser Beruf lässt einen wachsen und wachsen.



Seit den 80er Jahren fester Bestandteil der Beratungsstelle:
Maria Heisig und Thomas Dobbek

T: Welche Orte in der Beratungsstelle sind für euch persönlich essentiell?

H: Ich finde ich die Küche wichtig, den Gruppenraum und das Sekretariat, das ist das Herz der Beratungsstelle, wo alle Fäden zusammenlaufen. In diesen Räumen kommen alle zusammen. Aber natürlich auch meinen Beratungsraum, wo ich Ruhe finde und mich entspannen kann. Auf meinem Platz mit Blick auf den Rhein.

D: Die Küche, ganz klar. Dafür, dass es ein kleiner Raum ohne Fenster ist, ist es zentral. Dort trifft man sich. Wenn du die Nase voll hast oder gefrustet bist, gehst du in die Küche, denn da ist fast immer jemand. Und ich stelle manchmal mit Staunen fest, dass es ja die selben Räume sind wie 1987!

H: Und was die alles schon gehört haben, die Räume!

T: Was macht die Arbeit hier für euch so besonders?

D: Es ist ein sehr befriedigender und freudvoller Arbeitsplatz. Auch, wenn es manchmal hart ist. Zum Beispiel bei Missbrauchsfällen, bei sexualisierter Gewalt, bei Todesfällen, Suizid. Man kann hier mit Freude herkommen und befriedigt abends nach Hause gehen. Man hat eine starke Selbstwirksamkeit.

H: Sehe ich auch so, es ist ein sinnvoller Job.

D: Das Grundkonzept gibt es sonst nirgendwo, du hast sonst immer Bedingungen, die erfüllt werden müssen. Fragen der Refinanzierung zum Beispiel. Hinter den Kulissen müssen wir uns um Geld kümmern, aber die Klient*innen müssen sich nicht damit beschäftigen.

T: Und was wünscht ihr der Beratungsstelle für die Zeit, wenn ihr nicht mehr da seid?

D: Es gibt eine riesige Wertschätzung seitens der drei Träger, der Kirchenkreise. Und wenn sich hier etwas verändern würde im Negativen, würde es daran liegen, dass sie nicht mehr genug Geld haben. Und der Trend ist ja derzeit wieder stark: Kirchenaustritte heißt weniger Kirchensteuern und irgendwann, fürchte ich, wird die nächste Priorität kommen. Das wäre mein dringendster Wunsch, dass man die Beratungsstelle so erhalten kann.

H: Ich würde mir wünschen, dass Humor und Leichtigkeit hier immer Platz haben. Das finde ich toll im Team, wenn es bei all den schweren Themen auch mal lustig sein kann. Und dieser Ort soll erhalten bleiben, wo Menschen sich eine Zeit lang mit sich selbst beschäftigen können, um wieder an ihren Heilkräften anzuknüpfen. Denn die Tendenz geht ja eher zu schnelleren Therapieverfahren. Dass es die Beratungsstelle noch lange gibt, denn es ist ein wertvoller Platz, weil wir alle Menschen so annehmen, wie sie zu uns kommen. /

3.2. „Der Krise den Beigeschmack der Katastrophe nehmen“ – Jubiläumsfeier der Beratungsstelle zum 60-jährigen Bestehen

Mit einer „Welturaufführung“, großer Wertschätzung von allen Seiten, Musik und Theater feierte die Evangelische Beratungsstelle in Bonn ihr 60-jähriges Jubiläum. In diesen sechs Jahrzehnten haben etwa 100.000 Menschen die Beratungsangebote in Erziehungs-, Jugend-, Partnerschafts- und Lebensfragen genutzt, wie Leiter und Diplom-Psychologe Thomas Dobbek stolz vorrechnete.

Die Bonner Bürgermeisterin Gabi Mayer dankte in ihrem Grußwort „für diese unermüdliche Arbeit“. Hilfs- und Beratungsangebote seien wichtiger denn je. Ohne die Beratungsstelle würde „eine große Lücke in Bonn klaffen“. Dass Menschen hier Rat und Hilfe finden, gehöre zum ureigensten Angebot der Kirche, unterstrich Christiane Vetter. „Psychologische Beratung ist eine spezifische Form der Seelsorge, beratende Lebenshilfe essentiell für Kirche“, so die theologische Leiterin der Evangelischen Hauptstelle für Familien- und Lebensberatung der Rheinischen Landeskirche. Im Kern gehe es stets darum, „der Krise den Beigeschmack der Katastrophe zu nehmen“. Oder wie es ein 17-jähriger sagte, den Vetter zitierte: „Tolle Kirche ham se hier, darf mein Bruder auch kommen?“

Ein Lob auf die Möglichkeit

Die Welturaufführung, wie Pfarrer Carsten Schleaf es nannte, war eine gemeinsame Andacht der Superintendent:innen Claudia Müller-Bück, Almut van Niekerk und Dietmar Pistorius. Sie stehen für die drei Kirchenkreise, die die Beratungsstelle in Bonn vor 60 Jahren gemeinsam eröffnet haben und bis heute tragen, also Bad Godesberg-Voreifel, An Sieg und Rhein sowie Bonn. Der von der Beratungsstelle angefragte gemeinsame Auftritt der drei ist also quasi eine „salomonische Lösung“. Denn wer hätte hier wem den Vortritt lassen sollen?

Im Fokus der Andacht stand ein Motiv, das vermutlich in der Beratungsarbeit eine große Rolle spielt: die Möglichkeit: „Menschen sorgen sich vor dem, was alles möglich sein könnte; negative Möglichkeiten machen Angst. Da ist es gut, wenn Beratung die möglichen Schreckensszenarien anbinden kann, an das, was wirklich und realistisch ist.“ Fehlende Möglichkeiten wiederum lähmten. Manchmal sei es Aufgabe der Beratung, sich mit den Ratsuchenden auf die Suche zu begeben, was doch noch möglich sein könnte. So war die Andacht auch ein Lob auf die Möglichkeit, getreu dem Bibelvers: „Alles ist möglich dem Menschen, der glaubt ...“ Denn Glaube sieht Möglichkeiten: Von Angenommensein, von Freiheit und Liebe, der Überwindung von Hass. Ähnlich formulierte es auch Rita Birkenbeil. Sie wünscht sich, „dass wir alle Kreise ziehen, die andere einschließen, nicht ausschließen“, so die Vorsitzende des Kuratoriums der Beratungsstelle.

Die Big Five des Grundgesetzes

Die Theaterpädagogische Werkstatt Osnabrück, eine langjährige Kooperationspartnerin der Beratungsstelle, führte ihr Stück „Crossover: Lasst uns froh und bunter sein!“ auf. Es richtet sich an Jugendliche und so wurden die Gäste der Feier kurz selbst zu Jugendlichen. Mit der Frage „Was ist eigentlich Demokratie?“ widmeten sich die beiden Darsteller den „Big Five“ des Grundgesetzes. Der unterhaltsame Blick auf die ersten Artikel der Verfassung beleuchtete die Themen Toleranz, Diversität und Antirassismus. Für die Musik sorgten Sängerin Valerie Simmonds und Thomas Hödtke an der Gitarre. Und sangen zum Schluss mit allen „Imagine“ von John Lennon.

Jugendliche und junge Erwachsene stets im Blick

Heute erreichen die Beratungsstelle jährlich rund 750 Neuanmeldungen. Gut 1.100 Menschen erhalten hier Hilfe. Schwerpunkte liegen in der Beratung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Seit der Pandemie stiegen hier die Anmeldezahlen deutlich, eine Tendenz, die allerdings seit Jahren besteht. Zuletzt wurden die Gruppenangebote stetig ausgebaut, wie zum Thema Trauer für Jugendliche und junge Leute, aber auch für Eltern. Der Kurs „Kinder im Blick“ richtet sich speziell an getrennte

Elternteile und wird enorm nachgefragt. Das Angebotsspektrum umfasst zudem Präventionsangebote zum Kindeswohl, Gruppenangebote zu Pubertät oder Scheidung sowie Online-Beratung. Seit 2021 zählt eine Fachkraft zur Beratung bei sexualisierter Gewalt zum Team.

Der Psychologe und Psychotherapeut Thomas Dobbek leitet das multiprofessionelle Fachkräfteteam mit zwölf Teammitgliedern. Die Evangelische Beratungsstelle ist eine Einrichtung für die Region und macht Angebote in Bonn, Euskirchen, Siegburg und in zwei Bonner Schulen sowie zahlreichen Familienzentren. Sie wird von den drei evangelischen Kirchenkreisen An Sieg und Rhein, Bad Godesberg-Voreifel und Bonn getragen und finanziert.

Die Beratung ist für Ratsuchende kostenfrei. Eine teilweise Refinanzierung erfolgt über Zuschüsse der zuständigen Jugendämter und des Landes Nordrhein-Westfalen. Zudem sind Spenden von Klientinnen und Klienten zu einem wichtigen Baustein in der Finanzierung des Angebots geworden.

Text von Dr. Uta Garbisch, Pressereferentin des Kirchenkreises Bad Godesberg-Voreifel

Den Text inklusive Fotos finden Sie unter <https://bgv.ekir.de/blog/der-krise-den-beigeschmack-der-katastrophe-nehmen/>

3.3. Jubiläumsfeier

Ein Abend in Bildern





3.4. „Es geht um meine Zukunft – und wie ich damit umgehe“

Webinar des Evangelischen Forums in Kooperation mit der Evangelischen Friedenskirchengemeinde Bonn und Thomas Dobbek aus der Beratungsstelle

Thomas Dobbek sprach im Januar mit Martin Engels über die **Zukunft** – eine Zukunft, die in Zeiten von Ressourcenknappheit, Klimawandel und politischen Machtkämpfen nicht nur als **Chance**, sondern ebenso als **Bedrohung** empfunden werden kann. Engels wollte für die Teilnehmenden des Webinars vom Psychologen wissen: Was kann uns helfen, wenn Veränderungen Angst machen?

Zukunftsängste treten in der Beratung häufig im Kontakt mit jungen Menschen auf, die vor dem Schulabschluss stehen. Und obwohl der Abschied von der Jugendzeit schwerfalle, sei der beste Schritt, den daraus resultierenden eigenen Ängsten **gegenüberzutreten**, um einen Reifesprung und damit den Sprung in die eigene Zukunft zu wagen. Durch Corona, so Dobbek, sei vieles nicht mehr möglich gewesen. Keine Auslandsjahre, stattdessen Vorlesungen vor dem Bildschirm, häufig im vertrauten Elternhaus. Dem Gefühl der **Ohnmacht**, das Corona so häufig bewirkte, könne durch **Relativierung** und **genauere Betrachtung** entgegengetreten werden: woraus besteht die Krise? Was macht sie mit mir? Bin ich *wirklich* ohnmächtig? Oder bin ich vielleicht doch in mancher Hinsicht handlungsfähig? Wie kann ich meine Ressourcen ausgraben und aktivieren? Denn **Selbstwirksamkeit** sei letztlich der beste Weg, die Ohnmacht abzuschütteln. Es gehe im Grunde darum, so nach einem Zitat von Max Frisch, *der Krise den Beigeschmack der Katastrophe zu nehmen*. Engels wollte es genauer wissen und fragte nach Strategien, um im Alltag diese Selbstwirksamkeit spüren zu können. Dobbek empfiehlt, bewusst mit sich selbst in Kontakt zu treten, z.B. mit Achtsamkeitsübungen. Solch eine Übung könne darin bestehen, sich absichtsvoll im Spiegel zu betrachten.

„Wir dürfen das Leben nicht vertagen!“

Und was ist, wenn das **Ende** der Zukunft und damit das Ende des eigenen Lebens bevorstehe? Jeder Tag, so Dobbek, ist ein Geschenk auf dem Lebenszeitkonto. Und wir können öfter, als wir manchmal meinen, selbst in die Hand nehmen, was wir daraus machen. „Wir dürfen das Leben nicht vertagen“ und stattdessen, wie nach einem Zitat von Luther, heute noch den sprichwörtlichen *Apfelbaum pflanzen, auch wenn morgen die Welt unterginge*. Dann falle der Umgang mit dem Ende leichter. Und **Hoffnung** – die dürfe es im christlichen Sinne natürlich immer geben!



Thomas Dobbek und Martin Engels sprachen im Webinar mit den Teilnehmenden über Zukunftsängste

Das Evangelische Forum hält viele spannende Angebote bereit! Das umfangreiche Programm finden Sie unter www.evforum-bonn.de

3.5. Kinder sind die Zukunft von Odessa

Thomas Dobbek erinnert sich an seine Ukrainereise

Drei Jungs, einer mit Mütze und einer mit schief aufgesetzter Cappy, haben sich auf eine Parkbank neben die Bronzefigur eines sowjetischen Jazzsängers gesetzt. Zwei Mädchen mit geflochtenen Haaren gesellen sich dazu und lachen. Es ist ein sonniger Oktobertag, an dem Thomas Dobbek diese Szene auf der Deribasovskaya einfängt – der Flaniermeile der ukrainischen Hafenstadt Odessa.



Kinder sitzen neben der Bronzefigur von Sänger Leonid Utesov

Er wollte 2010 abseits der klassisch europäischen Touristenorte reisen. Mit seiner Kamera hält er verschiedene Szenen auf den lebhaften Straßen fest: Männer bei einer Partie Schach, Blumenverkäuferinnen am Wegesrand oder robuste Schwimmer*innen, die sich noch im Herbst ins Schwarze Meer wagen. Als *hochmodern mit Ostblock-Charme* beschreibt er diese Stadt voll fröhlicher, junger Ukrainer*innen. Im *Café Kompot* trifft er auf interessierte, offene Menschen und nimmt eine Atmosphäre wahr, die er genauso aus Metropolen wie Paris und London kennt.

Wie fröhlich und lebendig Kinder von Natur aus seien, völlig gleich wo auf der Welt, hatte ihn damals berührt. „Wenn ich mir das Foto mit den Kindern heute anschau, frage ich mich natürlich, was aus ihnen geworden ist. Müssen sie kämpfen und befinden sich an der Front? Leben sie überhaupt noch? Haben Sie vielleicht sogar schon selbst Kinder, die nun auf der Flucht sind?“



Zwei Ukrainer bei einer Partie Schach am Strand von Odessa

Weit mehr als die Hälfte der ukrainischen Kinder und Jugendliche begaben sich laut UNICEF kurz nach dem russischen Angriff am 24. Februar 2022 (überwiegend mit ihren Müttern) auf die Flucht. Viele von ihnen werden vor allem männliche Familienmitglieder, die im Krieg kämpfen, nie wiedersehen. Diesen einschneidenden Verlust teilen sie mit unzähligen Kindern und Jugendlichen aus ihrem Nachbarland Russland.

„Ich sehe eine Welle kriegstraumatisierter Kinder auf uns zukommen.“

Die UN-Kinderrechte besagen, ein Kind solle „umgeben von Glück, Liebe und Verständnis“ aufwachsen, außerdem „im Geist des Friedens“. Fast schon zynisch lesen sich diese Forderungen, während Kinder und Jugendliche weltweit von Krieg oder kriegerischen Handlungen betroffen sind oder auf der Flucht derart traumatische Erfahrungen machen, dass ihre mentale Gesundheit über die belastbaren Grenzen hinaus beeinträchtigt wird.

Insbesondere seit 2015 hört das Beratungsstellenteam die teils sehr schweren Geschichten von Menschen auf der Flucht. „Geflüchtete, ob aus Kriegsgebieten wie Syrien und Afghanistan oder aus anderen Krisengebieten, sind seit Jahren fester Bestandteil unseres Beratungsalltags. Die traurige Realität ist, dass wir dadurch bereits einen großen Erfahrungsschatz sammeln konnten“ so Dobbek.

Kriegstrauma und Kinder auf der Flucht

Wenngleich die psychische Versorgung heute eine andere ist als in den 50er Jahren, entstehen Kriegstraumata noch auf die gleiche Weise. Ständiger Todesangst ausgesetzt, das Erleben und Beisein von Vergewaltigung, Misshandlung oder gar Mord ist ein auf Dauer nicht auszuhaltender Zustand. Die Gefühle werden mit der Zeit heruntergedrückt oder aber so gut es geht abgespalten. „Beide Varianten sind nur Notlösungen der Seele und mit zeitlicher Verzögerung kommen die abgespaltenen Gefühle wieder hoch oder mit geballter Macht zurück“, so Dobbek.

Kinder seien wie Gefühlsseismographen und empfangen schon kleinste Schwingungen in ihrem Umfeld. Die Angst der Erwachsenen gehe auf sie über. Sei es die Angst vor dem eigenen Tod oder die Angst, ein Familienmitglied könne bereits im Krieg zu Tode gekommen sein. „Und nicht zuletzt ist es der Verlust der Heimat, der Verlust von Papa, Onkel oder Opa, die im Krieg kämpfen.“ Hier entstehen durchaus sogar Schuldgefühle bei Kindern und Jugendlichen, weil sie ihnen nicht helfen können.

Auf Geflüchtete zugehen

Unsicherheit im Umgang mit Menschen, die aus Kriegsgebieten geflohen sind, ist ganz natürlich, sagt Thomas Dobbek. Das Wichtigste sei oft, ein Gefühl von Normalität und Sicherheit wiederherzustellen. Alltägliche Dinge wie der Gebrauch eines Fahrrads, geregelte Mahlzeiten, Schule – all das stabilisiere. Ebenso wie sich den Menschen zuzuwenden, ihnen ein Gefühl von Geborgenheit zu geben und Kinder gemeinsam spielen zu lassen. Und sich nicht durch eventuelle Sprachbarrieren verunsichern zu lassen, denn manches brauche nicht viele Worte. Mimik und Gestik und vor allem ein Lächeln seien oft ein ebenso kurzer wie hilfreicher Weg der Verständigung.

Ein Warnsignal für Menschen in Kontakt mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen seien entweder Erstarren und Teilnahmslosigkeit oder das Gegenteil mit motorisch extrem auffälligen Wesenszügen. Als Erwachsene sei es wichtig, „selbst Ruhe auszustrahlen, um zum Fels in der Brandung zu werden. So können die Kinder nach und nach spüren, dass sie nun in Sicherheit sind. Fachlich wird dies die Stabilisierungsphase genannt, die eine unverzichtbare Grundlage für weitere Maßnahmen ist.“

Thomas Dobbek zeigt ein weiteres Foto seiner Reise, die bereits 12 Jahre zurückliegt. Es zeigt das Rathaus von Odessa, das mit einem Banner verziert wurde. Erst vor kurzem hat er herausgefunden, was die kyrillischen Buchstaben darauf bedeuten: „Kinder – sind die Zukunft von Odessa!“

Den vollständigen Text finden Sie unter <https://beratungsstelle-bonn.ekir.de/inhalt/kinder-sind-die-zukunft-von-odessa>

Erschienen in der Fachzeitschrift Beratung als Profession der DAJEB

<https://www.dajeb.de/fileadmin/dokumente/04-publikationen/beratung-als-profession/beratung-als-profession-Nr-09-2022.pdf>

3.6. „Der Sprachlosigkeit Worte geben: Mit Kindern und Jugendlichen über den Krieg sprechen“ Webinar des Evangelischen Forums

Im März hielt das Evangelische Forum mit der Beratungsstelle in Kooperation einen Infoabend zu einem für alle sehr aktuellen Thema ab. Durch den Angriff Russlands auf die Ukraine am 24.02.2022 ist das Thema „Krieg in Europa“ nochmal anders in das Bewusstsein aller getreten. Die Entwicklungen dort lösen in vielen Menschen Unverständnis, Hilflosigkeit, Angst, Wut und Trauer aus. Und dies nicht nur bei Erwachsenen, sondern natürlich auch bei Kindern und Jugendlichen. Besonders für Eltern, Erzieher*innen und Lehrer*innen ist der Umgang mit den Gefühlen und Fragen der Kinder und Jugendlichen oft herausfordernd. Die eigenen Gefühle sowie die Ungewissheit, was und wieviel Kindern zugetraut werden kann, sind Schwierigkeiten, mit denen sich Erwachsene konfrontiert sehen. Das Bedürfnis der Eltern, ihre Kinder vor der Grausamkeit und Realität des Krieges zu beschützen, steht im Gegensatz dazu, dass Kinder und Jugendliche zwangsweise auf die eine oder andere Art davon erfahren und sich ihre Gedanken dazu machen. Um Erwachsene im Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu unterstützen, sprach Martin Engels vom Ev. Forum am 17. März im Webinar mit Christiane Wellnitz.

Sie gingen auf die aktuelle Situation ein und beleuchteten anschaulich einzelne Aspekte. Christiane Wellnitz betonte als Expertin dabei, dass Familien in der Regel schon viele Ressourcen zum Umgang mit Krisen haben. Besonders die Corona-Pandemie als Krise habe Familien aufgezeigt, wie sie mit Krisen umgehen können. Sich auf diese bereits vorhandenen Kompetenzen zu besinnen und ihnen ein Stück weit zu vertrauen, sei schonmal ein Anfang, so Wellnitz. Ein weiterer wichtiger Aspekt sei, den Kindern Raum zu geben, um ihre Fragen offen stellen zu dürfen und über ihre Gefühle reden zu können. Das proaktive Angebot im Sinne der Aussage „Du kannst mich immer alles fragen!“ öffne den Raum für Kinder. Wann und wie sie diesen nutzen, solle ihnen überlassen werden. Der Tatsache, dass Kinder meist gut selbst einschätzen können, wieviel sie vertragen können und wann sie Redebedarf haben, sollten Erwachsene vertrauen.



Das Gespräch zwischen Engels und Wellnitz sorgte für eine Grundlage, auf der die Anwesenden Fragen stellen konnten. Besonders die Sorge, wie kindgerecht über die schwere Thematik gesprochen werden könne, beschäftigte die Eltern merklich. Der Rat von Christiane Wellnitz lautete, immer ehrlich mit dem Kind umzugehen. Kinder und Jugendliche merken intuitiv, wenn Erwachsene etwas sagen, dies aber nicht wirklich meinen. So sollten die Eltern offen sagen, dass auch sie Angst und Trauer empfinden. Denn auch wenn dies die Kinder besorgen kann, so ist die Sorge der Kinder sehr viel größer, wenn die wahrgenommene Stimmung der Eltern nicht mit deren Aussagen übereinstimmt.

Gemeinsam als Familie in einen offenen Dialog zu treten und einen ehrlichen Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu pflegen, sind die Ratschläge der Expertin. Daneben sei es wichtig, sich auch um die Familie zu kümmern, um so der Hilflosigkeit entgegenzuwirken. Und gemeinsam zu überlegen, was getan werden kann. Sei es, demonstrieren zu gehen und sich dabei aktiv mit dem Krieg

auseinandersetzen oder aber auch im Wald zu spazieren, um ab und zu Abstand zu der Thematik zu gewinnen und das Leben zu genießen. Beides sei wichtig, sowohl für die Kinder und Jugendlichen, die so einen guten Umgang vorgelebt bekommen, aber natürlich auch für die Erwachsenen!

Ungefähr eine Stunde bot dieser Infoabend eine Möglichkeit, sich im sicheren Rahmen auszutauschen und Ratschläge zu bekommen. Die Anwesenden profitierten dabei besonders von Herrn Martins konkreten Beispielen aus seinem eigenen Familienabend und der Expertise von Frau Wellnitz. Die *negativen* Gefühle, die dieser Krieg auslöst, konnten zwar nicht verändert, den Teilnehmenden aber ein Gemeinschaftsgefühl und Zuversicht gegeben werden.

Text von Nina Westphal, Psychologiestudentin und Praktikantin in der Ev. Beratungsstelle

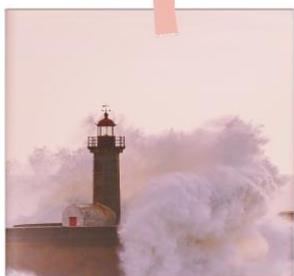
3.7. Eine offene Gruppe für Jugendliche und junge Erwachsene als Ort für Trauer, Austausch und Verständnis

Die Begleitung von Trauernden zählt zu einem Herzensanliegen der Beratungsarbeit

Jugendliche und junge Erwachsene stehen inmitten eines vermeintlich sicheren Auffangnetzes für Krisenzeiten. Sie treffen ihre Freund*innen auf dem Schulhof, der Uni-Mensa oder dem Verein. In Zeiten der Trauer wird diese Verbundenheit nicht selten auf die Probe gestellt. Sterben, Tod, Verlust – oft unterliegen diese Themen Hemmungen und Unsicherheiten. Das kann im Umfeld der Trauernden zu Floskeln wie „Kopf hoch“ führen – und bei Betroffenen zum Verstummen. Zu groß ist die Sorge, mit der Trauer eine Belastung darzustellen und den Anderen unliebsame Gefühle *zuzumuten*.

Immer wieder stellte sich im Kontakt mit jungen Trauernden in der Beratungsstelle heraus, dass sie ein großes Bedürfnis nach Austausch haben. Seit Anfang 2022 wurde mit einer offenen Gruppe unter der Anleitung zweier Fachkräfte der Raum dafür geschaffen. Ein Einstieg ist jederzeit möglich.

Den Rahmen der Gruppentreffen stecken die Berater*innen ab, die sich den inneren Anteilen der Anwesenden annehmen: Wie kommen die Teilnehmenden zum abendlichen Zusammensein? Welche Themen bringen sie mit? Während der Treffen entscheiden die Mitglieder selbst, worüber sie sprechen – und worüber nicht. Der individuelle Trauerprozess wird stets respektiert. Sie treffen durch den gemeinsamen Nenner mit ihren Gedanken und Gefühlen auf Verständnis und Akzeptanz. Auf ein „Ich habe seit dem Tod meines Bruders Panikattacken“ folgt sogleich ein „Das kenne ich auch“ aus der Runde. Es ist ein Gemeinschaftsgefühl, das nicht nur stärkt, sondern vor allem auch Trost spendet. Und gemeinsam sammelt die Gruppe mit dem Berater*innenpaar dann Ideen, wie dieser Herausforderung begegnet werden kann. Durch den Erfahrungsaustausch stärken sich die jungen Menschen gegenseitig, geben sich Tipps und machen sich Mut.



Spielerische Übungen und Gruppenaktivitäten setzen den teils schweren Gesprächen eine Leichtigkeit gegenüber. Ziel der monatlichen Treffen ist es, ressourcenorientierte Wege zu finden, um der Trauer einen Platz im Leben zuzugestehen. Was tut den Trauernden gut, welche Orte können auch außerhalb der Beratungsstelle Kraftorte und Orte der Trauer sein? Denn, wie Chris Paul, Trauerbegleiterin aus Bonn, so treffend formuliert: „Trauer ist die Lösung, nicht das Problem“². So finden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor allem auch Wege, sich in ihrem privaten Umfeld sichtbar zu machen und sich diesen Raum für die Trauer zu nehmen. Und den Freund*innen mal etwas *zuzumuten*.

² <https://chrispaul.de/>

3.8. Psychologischer Rat auf Instagram (LAG Journal 2022)

Aus der Region Bonn

Psychologischer Rat auf Instagram aus der Ev. Beratungsstelle Bonn

*Social Media ist schon seit Jahren keine Trendbewegung mehr. Die Anzahl von Nutzer*innen steigt genauso wie die angebotenen Social Media Plattformen. Auch die Evangelische Beratungsstelle Bonn hat nun den Sprung in die digitalen, sozialen Medien gewagt – mit einem klaren Konzept.*

von Jennifer Trierscheidt



Ein digitaler Raum, der Platz für Themen wie mentale Gesundheit schafft, wo psychologische Fragen beantwortet werden können und der ein Wegweiser in Krisenzeiten sein kann – das hat die Evangelische Beratungsstelle aus Bonn nun mit dem Instagram Account *Psychologische_Beratung_Bonn* verwirklicht. Hier geht es um schwere Themen wie Verlust und Tod, Trauer oder Suizid genauso wie um das Stärken von Ressourcen. In akuten Notsituationen, denken wir an den Beginn der Pandemie oder die Flutkatastrophe im Sommer 2021 zurück, kann die Plattform erste psychologische Hilfe anbieten. Instagram ist darauf ausgelegt, Inhalte schnell und unkompliziert zu teilen.

Da sich Social Media zudem durch seine Niedrigschwelligkeit auszeichnet, steht der Content einer Vielzahl von Menschen zur Verfügung. Dabei sind hier längst nicht mehr nur User*innen aus der sog. Generation Z zu finden: Nutzer*innen in den Altersspannen 30 bis 40 sowie 40 bis 50 nehmen immer weiter zu. Gemeinnützige Vereine und soziale Themen nutzen das bereits, um ihre Arbeit sichtbar zu machen.

Den medialen Möglichkeiten sind kaum Grenzen gesetzt, sodass hier neben Fotos auch Videos und Schaubilder Platz finden können. Der Account der Bonner Beratungsstelle wird inhaltlich durch die Fachkräfte gefüllt. Zukünftig werden sie auch die Beratung selbst für die Nutzer*innen auf Instagram transparenter machen, um vor allem junge Menschen in Krisen zu erreichen. Durch die herzliche und wertschätzende Tonalität sollen mögliche Ängste vor dem Schritt zu professioneller Hilfe genommen werden.

Jennifer Trierscheidt

Teamassistentin der
Ev. Beratungsstelle für
Erziehungs-, Jugend-,
Ehe- und Lebensfragen

www.beratungsstelle-bonn.de



Sie kann nicht verordnet werden

Vergebung: Wie sie in therapeutischen Behandlungen eingebunden ist

Von **Angela Beckmann**

Probleme in der Beziehung, Depressionen aufgrund traumatischer Erlebnisse, Suchtkrankheiten: In therapeutischen Behandlungen gilt es Ursachen zu benennen und Wege zu finden, wie Menschen mit Verletzungen, Leid und Abhängigkeiten umgehen und gesund werden können. Dabei kann es auch immer wieder eine Rolle spielen, seinem Gegenüber, seinem Peiniger oder sich selbst zu vergeben. Oder es zu versuchen. Und es vielleicht nicht zu schaffen. Denn ein Muss kann es bei der Vergebung nicht geben, sie kann nicht verordnet werden.

Es braucht immer Zeit

»Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.« Im Vaterunser sprechen wir diesen Satz wie selbstverständlich mit. Dabei ist es für uns Menschen schwer, anderen zu vergeben, und es braucht immer Zeit. In manchen Fällen ist es unmöglich. Die Vergebung, von der wir hier sprechen, hat nichts mit alltäglichem »Sorry, tut mir leid« zu tun. Vergebung ist etwas sehr Grundsätzliches und für viele Menschen ein tiefgehender Akt in einer zwischenmenschlichen Beziehung – und für manche auch in ihrer Beziehung zu Gott. Vergebung setzt voraus, dass der Schuldige sich sei-



len. »Wenn ich von Vergebung rede, ist auf der anderen Seite auch immer die Schuld. Aber genau von der wollen wir unsere Patientinnen und Patienten freisprechen. Eine Suchtkrankung ist kein schuldhaftes Verhalten«, sagt Uwe Hahn, Diplompsychologe und Leiter der Fachambulanz Sucht von Diakonie und Caritas. Hier finden Menschen ab 21 Jahren Beratung, Behandlung und Betreuung bei Problemen mit Alkohol, illegalen Drogen, Medikamenten und Glücksspielsucht.

Scham und Schuldgefühle

»Wir helfen den Menschen zu verstehen, wie es zu ihrer Sucht gekommen ist und wie sie davon loskommen bzw. sie unter Kontrolle halten können.« Scham und Schuldgefühle sind bei

den Suchtkranken oft vorhanden, aber demgegenüber versuchen die Therapeuten die Selbstannahme und das Selbstmitgefühl auszubilden. »Das wird oft dadurch erschwert, dass das Umfeld grundlegenden Annahme, ich bin selbst schuldig spricht«, so Hahn. »Diese grundlegende Annahme, ich bin selbst schuldig, versuchen wir zu durchbrechen. Eine Suchtkrankung ist nichts, was man sich vergeben muss.« Die Menschen lernen, negative Gedanken und Gefühle, wodurch auch immer ausgelöst und oft Auslöser der Sucht, zu erkennen, auszuhalten und nicht in den Teufelskreis der Sucht zurückzufallen.

Vergebung: eine sehr persönliche Entscheidung, die etwa bei Ehepaaren bewirken kann, dass sich beide wieder annähern

chend behandelt werden, kann Miss- trauen überwunden werden?« Die Vergebung könnte ein Ergebnis der Paarberatung sein – oder sie braucht noch mehr Zeit und Vertrauen ent- steht erst allmählich wieder.

Noch einmal eine andere Dimen- sion hat das Thema Vergebung bei sexualisierter Gewalt. Hier kommt es oft gar nicht zu einer Auseinander- setzung mit dem Täter, es gibt kein Täterverständnis. In der trauma- therapeutischen Behandlung geht es um die Stabilisierung des Opfers, um die Rückgewinnung des Selbstwert-

nes Fehlverhaltens bewusst ist und sie dem Opfer gegenüber einräumt.

»Bei uns spielt das Thema Verge- bung zum Beispiel in der Paarbera- tung eine Rolle. Wenn ein Mann oder eine Frau den Partner betrogen hat, sie nun beide zu uns kommen, weil sie ihrer Beziehung eine neue Chance geben wollen«, sagt Thomas Dobbek, Leiter der Evangelischen Beratungs- stelle Bonn. Wie geht der eine mit sei- ner Schuld um, der andere mit dem Wunsch nach Vergebung? »Das ist natürlich ein Prozess. Konnten die Ge- fühle und der Schmerz schon ausrei-

3.10. Sexualität und Religion in Paarbeziehungen: Ayşe Gerner und Enya Voskamp im Podiumsgespräch

Das Café Abraham ist eine interreligiöse Dialogplattform für Studierende mit jüdischem, muslimischen oder christlichem Glauben der Universität Bonn. Im Kirchenpavillon fand am 12. Mai das Café Abraham im einem neuen Format statt: im lebhaften Podiumsgespräch ging es um Sexualität und Religion, um damit verbundene, irreführende Vorstellungen, um Sprachlosigkeit, Scham oder Angst und darum, diesen Gefühlen mit Verständnis zu begegnen. Als Referentinnen eingeladen waren die Beraterinnen Ayşe Gerner³ und Enya Voskamp⁴.

Ein Thema, das uns alle betrifft

Sexualität – ein komplexes Thema, teils tabuisiert und teils medial übertrieben dargestellt, sei etwas, das uns alle angehe, da es nicht nur Teil eines jeden Lebens sei, sondern jedes Leben erst ermögliche. Somit sei es auch ein wichtiges Thema für die Theologie, so Benedikt, Student der Theologie der Uni Bonn, der die Gesprächsrunde mit Lehrerin Sofia moderierte.

Wie weit spielt Religion in der Beratung (k)eine Rolle?

Da nach dem Selbstverständnis der Evangelischen Beratungsstelle, das auf christlichen Werten beruht, die Konfession der Ratsuchenden bei der Anmeldung keine Rolle spielen darf, finden hier auch viele Menschen ohne Zugehörigkeit einer Religion Hilfe und Unterstützung. Die Religion ist in den Gesprächen der Beratungsstelle in den meisten Fällen kein relevanter Faktor. Hin und wieder sei es aber schon ein zentraler Eckpfeiler im Leben von Menschen, so Enya Voskamp, und käme dann auch stark in den Gesprächen zur Geltung.

Die muslimische Familien- und Paarberatung richtet sich explizit an Menschen muslimischen Glaubens, sodass die Klient*innen von Ayşe Gerner in aller Regel diesem auch angehören. Und er sei meist ein zentraler Faktor in ihrem Leben. Das Einhalten von Regeln auf der einen Seite und das Suchen von Methoden, um damit umzugehen auf der anderen Seite, sei oft Grundlage vieler Konflikte, insbesondere bei den Themen Enthaltensamkeit und Homosexualität. Homosexuelle Männer würden meist große Schuldgefühle in sich tragen und hielten aus Scham ihre sexuelle Orientierung vor den Familienmitgliedern geheim. Teilweise führe diese enorme Belastung bis zu Suizidgedanken. Gerner versuche dann gemeinsam mit den Männern, einen Weg zu finden, der die religiösen Gebote mit den Bedürfnissen übereinbringe. Gerner betonte dabei, dass Homosexualität als solche nicht *harām*⁵ sei.

Männliche und weibliche Sexualität im Kontrast

Beide Beraterinnen erlebten in ihren Gesprächen mit Frauen oftmals deren eigene Sexualitätswahrnehmung als schambehaftet. Gleichzeitig seien Frauen stark von sexualisiertem bis hin zu übergriffigem Verhalten betroffen. Gerner erzählte von der belastenden Diskrepanz junger Frauen

³ Psychologin mit Arbeitsschwerpunkt Psychosoziale Arbeit in der Migrationsarbeit, seit mehreren Jahren in der muslimischen Familien- und Paarberatung tätig

⁴ Geschlechterwissenschaftlerin, Beraterin, Systemische Therapeutin (i.A.) in der Evangelischen Beratungsstelle

⁵ Unter *harām* wird im Islam ein Tabu/Verbot verstanden

zwischen selbstbewusster Religionsausübung, u.a. verbunden mit dem Tragen eines Hijabs und selbstbestimmter Sexualität in einer westlich geprägten Gesellschaft. In Paargesprächen unterscheidet sich zudem die Erwartungshaltung von Frauen und Männern enorm. Dies liege bei muslimischen Menschen häufig in einem bis zur Eheschließung enthaltsam geführten Leben begründet: Männer würden dazu neigen, die Enthaltensamkeit mit Konsum von Pornografie zu kompensieren. Das über die Jahre aufgrund pornografischer Inhalte erfasste Bild von Sexualität sei somit natürlich verzerrt und fernab der Realität. Nach der Hochzeit käme dann „der große Schock“, so Gerner. Diese Problematik war auch Voskamp aus ihren Gesprächen bestens bekannt. Frauen sähen sich in den klassischen Pornodarstellungen kaum bis gar nicht repräsentiert, gleichzeitig hegten Männer entsprechende Erwartungen, die sie mit in die Beziehung bringen und auf ihre Partnerinnen und sich selbst übertragen würden. Bei Frauen führe das oft zu Angst und Unlust, bei Männern zu Performance-Druck.

Die Scham und Hemmungen bewirkten häufig Sprachlosigkeit, sodass Paare erst eine gemeinsame Sprache finden müssten, um Bedürfnisse und Grenzen benennen zu können. Genau hier setze die Beratungsarbeit an. Oftmals spielten die kulturellen Prägungen und allgemein gültigen Gesellschaftsnormen eine weit größere Rolle als die Religionen, die oftmals sehr viel toleranter seien als durch uns interpretiert. So sei die Enthaltensamkeit vor der Ehe grundsätzlich in arabischen Ländern die Regel, unabhängig davon, ob Menschen christlichen oder muslimischen Glaubens seien, so Gerner.

„Man muss nicht auf alles eine theologische Antwort haben.“

Mit diesen Worten lud Gerner dazu ein, auch als sehr gläubiger Mensch einen eigenen Zugang zu Bibel oder Koran zu finden. Insbesondere beim Thema Selbstbefriedigung erlebe sie bei vielen Klient*innen Unsicherheit, da sich hierzu keine Regularien in den Büchern der Gelehrten wiederfinden ließen. Gerner und Voskamp waren sich einig: Alles, was guttut, darf sein. Darüber hinaus sei es wichtig, Grenzen zu wahren und eigene zu schützen. Über Vorstellungen und Erwartungen sollten Paare unbedingt in einen offenen und unvoreingenommenen Austausch gehen. Sich (und auch dem oder der Partner*in) dabei mit Selbstliebe und Akzeptanz zu begegnen, sei ein besonders wichtiger Schritt zu einer erfüllten Sexualität.



3.11. Wenn kleine Kinder ihre Sexualität erkunden (Niklas Schröder, GA Januar 2022)

Duisdorf. Kinder erkunden nicht nur ihre Umwelt, sondern auch den eigenen Körper. Das ist ganz natürlich. Der Mensch kommt als sexuelles Wesen zur Welt. Bereits im zweiten Lebensjahr entwickeln Jungen und Mädchen ein Bewusstsein für das eigene Geschlecht.

Doktorspiele und intime Fragen: Die Entwicklung der kindlichen Sexualität kann Eltern verunsichern. Deshalb bietet das Joki Familienhaus in Duisdorf zu diesem Thema regelmäßig Infoabende an. Diplompsychologin Maria Heisig von der Evangelischen Beratungsstelle ist Expertin auf dem Gebiet und beantwortet Müttern und Vätern ihre Fragen.

Als erstes sollte man verstehen, dass die Sexualität beim Menschen nicht erst in der Pubertät eintritt, sondern von Geburt an vorhanden ist, erklärt Maria Heisig. Das bedeutet: „Der Mensch kommt als sexuelles Wesen auf die Welt.“ Die kindliche Sexualität unterscheidet sich aber maßgeblich von erwachsener Sexualität, führt die Psychologische Psychotherapeutin aus. Der Säugling sei ein „sinnliches Wesen“ und erfahre seine Umgebung über Körperkontakt, Wärme und Geborgenheit. Diese Empfindungen sind die Grundlage für seine gesunde, soziale und emotionale Entwicklung.

Dazu gehört das Saugen an der Brust oder Flasche und der ausgeprägte Tast-Fühl-Sinn. „Je nachdem wie die Eltern auf die Bedürfnisse eines Kindes eingehen können und die Körperlichkeit des Kindes bejahen, umso ausgeprägter wird es den eigenen Körper als positiv erleben“, sagt Heisig. Im besten Fall sollten Eltern feinfühlig die kindlichen Bedürfnisse erkennen. „Es ist wichtig, dass sie das Verhalten eines Säuglings entziffern können und zum Beispiel auf das Ab- oder Zuwenden des Kindes angemessen reagieren.“

Säugling unterscheidet nicht zwischen Sinnlichkeit und Sexualität

Alle körperlichen Empfindungen sind im ersten Lebensjahr stimulierend. „Dem Kind ist es egal, ob es an einem Zeh nuckelt, an der Brust gestillt wird oder sich an die Geschlechtsteile fasst – es kann zwischen Sinnlichkeit und Sexualität nicht unterscheiden“, betont Heisig. Entscheidend sei deshalb, wie Eltern die Berührungen des Kindes - auch am eigenen Genital - kommentierten. „Das Baby nimmt über Blicke der Eltern oder deren Verhalten Unterstützung oder Ablehnung eigener Impulse wahr. So kann es also auch zu Beschämung von erforschendem Verhalten kommen.“

Bereits im Verlauf des zweiten Lebensjahres ist ein Bewusstsein für das eigene Geschlecht - auch durch den Spracherwerb – ausgebildet, sagt Heisig. „Es ist möglich, dass sich Kleinkinder an den Genitalien stimulieren.“ Teilweise seien Eltern darüber irritiert, berichtet die Psychologin: „Dies berührt auch immer die eigene sexuelle Sozialisation, und das Verhalten des Kindes kann Eltern verunsichern.“ Eingreifen müsse man bei solchen Handlungen aber nicht, denn sie seien ganz natürlich. Kommt es aber zu exzessiver Selbstbefriedigung, dürfen die Eltern klar kommunizieren, dass sich das Kind in sein Zimmer zurückziehen soll. „Das Kind muss lernen, dass dazu ein intimer Raum notwendig ist.“ Mit sichtlichem Schamgefühl berichteten Väter und Mütter an Elternabenden von solchen Beobachtungen – seien anschließend aber erleichtert, dass auch andere Eltern diese Erfahrungen mit ihren Kindern machen würden.

Körperlichkeit und Sexualität bei Kita-Kindern

Komplexer wird es, wenn die Kinder in die Kindertagesstätte kommen. Sexuelles Verhalten wird wie anderes Verhalten erlernt und bedarf pädagogischer Begleitung, sagt Heisig. Durch das Zusammentreffen von verschiedenen Kulturen, Religionen und Familienwerten könne es in der Kita zu den unterschiedlichsten Vorstellungen über Körperlichkeit und Sexualität kommen - auch bei Erziehern. Denn zwischen dem dritten und vierten Lebensjahr beginnen Mädchen und Jungen, andere in ihre sexuellen Handlungen einzubeziehen. Sie zeigen die eigenen Geschlechtsorgane und untersuchen sich selbst und ihre gleichaltrigen Freunde. „Sie haben Begriffe für die Geschlechtsorgane und erleben sich selbst als Mädchen und Jungen.“

Trotz Erkundungsfreude: Bei den sogenannten „Doktorspielen“ gelten Regeln. Deshalb sollte eine Kindertagesstätte im besten Fall ein sexualpädagogisches Konzept verfolgen“, empfiehlt Heisig. „Mit Kuschelecken und ausgebildeten Erziehern, die mögliche Übergriffe gegebenenfalls schnell erkennen und unterbinden. Wenn sich zum Beispiel ein Kind in der Kita offen in einer Gruppe selbst befriedigt, müssen Erzieher dem Kind erklären, dass es sich dafür zurückziehen soll.“

Einschreiten bei sexuellen Übergriffen

Ab dem vierten Lebensjahr finden Doktorspiele meist in Form von Arztspielen oder Vater-Mutter-Kind-Spielen statt. Die Mädchen und Jungen imitieren das Verhalten von Erwachsenen, wie Händchen halten, knutschen sowie heiraten und spielen Zeugungs- und Geburtsszenen. „Alles ist interessant und aufregend.“ Dabei kann es auch vorkommen, dass sich Mädchen und Jungen im Vorschulalter Finger oder andere Dinge in Vagina oder Anus stecken. „Solche Doktorspiele sind Kinderspiele. Sie werden unter Kindern gleichen Alters oder gleichen Entwicklungsstandes mit maximal zwei Jahren Altersunterschied gespielt“, sagt Heisig. „Es sind gleichberechtigte und einvernehmliche Spiele“

Ein sexueller Übergriff aber liege dann unter Kindern vor, wenn sexuelle Handlungen durch das übergriffige Kind erzwungen werden und das betroffene Kind sich unfreiwillig daran beteiligt. „Häufig wird dabei ein Machtgefälle ausgenutzt, indem durch Versprechen, Anerkennung, Drohung oder körperliche Gewalt Druck ausgeübt wird“, berichtet Heisig. Mädchen und Jungen brauchen daher klare Regeln, um im Doktorspiel ihre eigenen persönlichen Grenzen vertreten und die Grenzen der anderen Kinder wahrnehmen und achten zu können.



Bei den Gesprächsabenden rät Diplompsychologin Maria Heisig den Eltern, nicht irritiert wegzuschauen, sondern offen für Gespräche mit den Kindern zu sein. Foto: Niklas Schröder

Eltern sollten keinesfalls wegschauen, sondern offen für Gespräche sein und wenn nötig eingreifen. „Wenn Kinder keine Sprache für sexuelle Dinge haben, können sie sich auch keine Hilfe holen“, betont Heisig. Wichtig sei, das zu beantworten, was Kinder fragen. Bei sehr intimen Fragen hätten die Eltern aber auch das Recht zu sagen, dass sie darauf keine Antwort geben möchten.

Ratschläge für Eltern: Diplompsychologin Maria Heisig formuliert diese Regeln für sogenannte „Doktorspiele“ von Kita-Kindern:

- Jedes Kind bestimmt selbst, ob und mit wem es spielen will.
- Jedes Kind darf Nein sagen.
- Kein Kind tut einem anderen weh.
- Niemand steckt einem anderen Kind etwas in Körperöffnungen.
- Kein Kind ordnet sich unter.
- Es besteht kein Machtgefälle durch Altersunterschied, Intelligenz, Körpergröße oder Position in der Gruppe.
- Hilfe holen ist kein Petzen.

Der Infoabend zur Entwicklung der kindlichen Sexualität - von der Geburt zum sechsten Lebensjahr - fand am Montag, 28. März 2022, um 20 Uhr im Evangelischen Gemeindehaus, Bahnhofstraße 63 in Duisdorf, statt.

Text von Niklas Schröder, Journalist u.a. für den General-Anzeiger

Den Text finden Sie unter https://ga.de/bonn/hardtberg/wenn-kinder-ihre-sexualitaet-erkunden-darauf-sollten-eltern-achten_aid-65558339

3.12. Spezialisierte Angebote bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

Seit Oktober 2021 verfügt die Evangelische Beratungsstelle über eine neue Fachkraftstelle bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Die Stelle wird durch das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert und umfasst 19,5 Stunden die Woche. Unsere Kollegin Enya Voskamp, Geschlechterwissenschaftlerin und systemische Therapeutin (i.A.), besetzt die neue Stelle und betreut, neben der bereits in der Beratungsstelle angebotene Beratung von Betroffenen, schwerpunktmäßig unterschiedliche Angebote in der Präventionsarbeit.

Was sexualisierte Gewalt für uns bedeutet und was die Beratungsstelle zu diesem Themenbereich anbietet, erfahren Sie in den folgenden Abschnitten. Ein offener und gleichzeitig sensibler Umgang mit dem Thema ist uns besonders wichtig, da wir sexualisierte Gewalt auf allen Ebenen enttabuisieren, sichtbar machen und entschlossen entgegenzutreten möchten.

Begrifflichkeiten und Formen sexualisierter Gewalt

In Deutschland werden aktuell unterschiedliche Begriffe genutzt, um sexualisierte Handlungen, die gegen den Willen einer Person ausgeübt werden, zu beschreiben. Die Bezeichnungen „sexueller Missbrauch“ oder „Kindesmissbrauch“ sind dabei in der breiten Öffentlichkeit, den Medien und der Politik verbreitet und werden auch im Strafgesetzbuch aufgeführt. Dabei wird der Begriff „Missbrauch“ jedoch vielfach mit der Idee kritisiert, dass er neben dem *Missbrauch* auch einen legitimen *Gebrauch* suggeriert, welcher jedoch bei sexuellen Handlungen gegenüber Kindern grundsätzlich ausgeschlossen ist. Befürworter*innen des Ausdrucks hingegen beschreiben den Missbrauch nicht als Gegensatz zum Gebrauch, sondern setzen ihn zur Beschreibung des Vertrauens*missbrauchs* ein, welcher bei sexuellen Übergriffen immer durch die Täter*innen stattfindet.

Alternativ zum „sexuellen Missbrauch“ wird der Begriff „sexualisierte Gewalt“ schon seit längerer Zeit in der Wissenschaft genutzt und setzt sich auch in der Fachpraxis und der Öffentlichkeit immer mehr durch. Die Bezeichnung stellt dabei die Gewalttat als solche ins Zentrum, welche durch sexuelle Übergriffe und Handlungen entsteht. Um Macht auszuüben, werden sexuelle Handlungen ausgeführt, die immer ein Ausdruck von Gewalt sind und das sexuelle Selbstbestimmungsrecht des Menschen verletzen.

Als Evangelische Beratungsstelle haben wir uns dazu entschieden, den sozialwissenschaftlichen Begriff der sexualisierten Gewalt zu nutzen, da wir die Gewaltausübung an Kindern und Jugendlichen durch sexualisierte Handlungen sichtbar machen möchten und in unserem Denken alle Handlungen mit einbeziehen wollen, die verletzend, degradierend, objektifizierend und entwicklungspsychologisch problematisch, aber nicht unweigerlich strafrechtlich verfolgbar sind.

Sexualisierte Gewalt muss dabei nicht immer unweigerlich körperliche Spuren hinterlassen, da sie sich in unterschiedlichsten Formen zeigen kann. Auf der verbalen Ebene können beispielsweise anzügliche Bemerkungen, mehrdeutige Nachrichten und Anspielungen mit sexualisiertem Inhalt sowie obszöne Worte oder Gesten als Grenzverletzung wahrgenommen werden. Auf nonverbaler Ebene zählen sowohl aufdringliche und unangenehme Blicke als auch das unerwünschte Zeigen oder Zusenden von Medien mit pornografischen Inhalten oder auch Missbrauchsdarstellungen dazu. Physisch zählen u.a. sexualisierte Berührungen und Handlungen, die ohne die Einwilligung des Gegenübers stattfinden, vom Betasten und Manipulieren des Körpers an sich, über die Geschlechtsteile bis hin zur Vergewaltigung, als sexualisierte Gewalt.

Sexualisierte Gewalt findet meist in einem Abhängigkeitsverhältnis statt und kommt in jeder Gesellschaftsschicht vor. Dabei finden zwei Drittel aller Übergriffe in nahen sozialen Beziehungen wie in der Familie, im Freundeskreis oder im nahen sozialen Umfeld (Sportverein, Arbeitsplatz etc.) statt. Täter*innen sind hierbei nicht unweigerlich nur Erwachsene, sondern potentiell auch Gleichaltrige. Oftmals planen Täter*innen ihre Handlungen und üben diese bewusst aus. Nur selten wird sexualisierte Gewalt aufgrund einer psychischen Erkrankung ausgeübt.

Jede sexualisierte Handlung mit bzw. an Kindern und Jugendlichen, besonders unter 14 Jahren, wird als sexualisierte Gewalt gewertet, da davon ausgegangen wird, dass diese aufgrund ihrer körperlichen, seelischen, geistigen und sprachlichen Entwicklung nicht wissentlich zustimmen können. Kein Zeichen eines Kindes oder einer jugendlichen Person darf als Zustimmung verstanden werden und legitimiert sexualisierte Handlungen. Täter*innen nutzen hier ihre Autorität, Macht und ihr Vertrauen gegenüber den Minderjährigen aus, um eigene sexuelle Bedürfnisse zu befriedigen und tragen somit die alleinige Verantwortung.

Folgen sexualisierter Gewalt

Jede Form der sexualisierten Gewalt hinterlässt Spuren im eigenen Erleben und Erinnern der Betroffenen und fügt ihnen emotionale Verletzungen zu, da sie durch die Tat mit kaum zu bewältigenden Gefühlen von Scham, Schuld, Ekel, absoluter Hilflosigkeit und Angst konfrontiert werden. In der Notsituation der Gewalterfahrung werden meist Überlebensstrategien entwickelt, die es ermöglichen diese zu überstehen und die Betroffenen meist noch lange danach tief prägen und auf unterschiedlichen Ebenen ihr Leben bestimmen. Dabei können Betroffene unterschiedlich auf sexualisierte Gewalt reagieren und daraus auch unterschiedliche, individuelle Symptome entwickeln. Diese Symptome, die auf sexualisierte Gewalterfahrungen hindeuten, sind somit nicht immer eindeutig erkennbar. Da körperliche Verletzungen, zum Beispiel im Genital- oder Analbereich, nur selten vorkommen und schwer nachweisbar sind, brauchen vor allem Kinder und Jugendliche ein besonders aufmerksames soziales Umfeld, das Verhaltensveränderungen (wie Ängstlichkeit, Aggressivität, Leistungsabfall, Rückzugstendenzen, Konzentrationsschwäche oder sexualisiertes Verhalten) und psychosomatische Beschwerden (wie Kopf- oder Bauchschmerzen, Schlafstörungen oder Hauterkrankungen) sensibel wahrnehmen und auf diese reagieren kann, um den Betroffenen entsprechende Wege zur Hilfe aufzuweisen.

Wichtig ist dabei jedoch immer, dass auch andere belastende Erfahrungen eine Ursache für Verhaltensänderungen und Beschwerden sein können und psychosomatische Beschwerden nicht allein mit sexualisierter Gewalt in Verbindung zu setzen sind.

Beratung bei sexualisierter Gewalt

Die Beratung von Betroffenen sexualisierter Gewalt gehört zum festen Beratungsangebot der Evangelischen Beratungsstelle Bonn. Traumasensibel unterstützen wir u.a. bei der Erstversorgung, Stabilisierung und Klärung der Situation sowie bei der Suche nach bzw. der Überbrückung hin zur langfristigen therapeutischen Anbindung bei niedergelassenen Traumatherapeut*innen.

Prävention von sexualisierter Gewalt

Zur Prävention von sexualisierter Gewalt bieten wir als Beratungsstelle unterschiedliche Angebote, besonders für Kinder und Jugendlichen, an.

Im Vordergrund stehen dabei Angebote, die zur Stärkung des eigenen Selbstwertgefühls beitragen, dabei helfen die eigenen Emotionen wahrzunehmen und das Vertrauen in eigene Gefühle stärken. Die Selbstbestimmung und Wertschätzung des eigenen Körpers und der eigenen Wahrnehmungen sollen gefördert werden, damit eigene Grenzen, physisch wie psychisch, wahrgenommen und gesetzt werden können. Zudem möchten wir durch die Präventionsarbeit zu einer Auseinandersetzung und einem bewussten Umgang mit gesellschaftlichen und medialen Darstellungen von Geschlecht, Sexualität, Identität und Beziehung anregen, damit eigene Denk- und Handlungsmuster hinterfragt und Sexismus sowie geschlechtsbezogene Diskriminierungen in Gesellschaft und Sprache aufgedeckt und entschieden entgegengetreten werden können.

Hier eine Auswahl unserer Projekte:

- Vorschulprojekt „Das schaffe ich spielend“
- Kooperationsprojekt „Prävention sexueller Missbrauch“ mit den Theaterstücken „Mein Körper gehört mir“ & „Die große Nein-Tonne“
- Angeleitete Selbsthilfegruppe für junge FINTA* (Frauen, intergeschlechtliche, nichtbinäre, trans und agender Personen)
- Projektangebote für Schulen und Jugendgruppen
→ Bei Bedarf können Sie diese gerne bei uns anfragen

Text von Enya Voskamp, Geschlechterwissenschaftlerin (M.A.), Ehe- Partnerschafts-, Familien- und Lebensberaterin, Systemische Therapeutin (i.A.)

3.13. Was sonst noch war – und ein herzliches Dankeschön

Wenngleich unsere Jahresberichte stets umfangreich sind, bilden sie dennoch nur eine Übersicht ab. An dieser Stelle möchten wir von weiteren, herausstechenden Veranstaltungen aus 2022 berichten.

Das beliebte **Dinner for two**, das wir gemeinsam mit dem Kirchenpavillon anbieten, fand bereits zum sechsten Mal statt! Während eines mehrgängigen Menüs erhielten Paare am Valentinstag bei Kerzenschein und Livemusik durch Gesprächsimpulse von Beraterin Marianne Leverenz die Gelegenheit, einen Blick auf ihre Partnerschaft zu werfen.



Insbesondere der Beginn von 2022 war weiterhin durch Corona geprägt. Gestalttherapeutin Claudia Schmidt-Weigert gab dazu für Mitarbeitende des Polizeipräsidiums in Bonn einen Workshop zum Thema **Familie in der Coronakrise**. Die ca. 40 Beamt*innen waren dazu eingeladen, ihre persönlichen Situationen und den Umgang mit der Pandemie zu reflektieren. Es ging um Belastungen und Gefahren – sowohl für Paare als auch Alleinlebende. Bereits gut bewältigtes wurde gewürdigt. Fragen wie *Wie erkennt man die roten Knöpfe, die einen zu destruktiven Handlungsspiralen verleiten, welche Bedürfnisse stecken dahinter und wie kann ich diese kommunizieren?* wurden besprochen. Auch das Stärken von Ressourcen wurde an der Stelle als wichtiges Standbein herausgearbeitet.



Im **Podcast Frauentratsch** des Kirchenkreises Bad Godesberg-Voreifel sprach Frauenreferentin Sabine Cornelissen mit der systemischen Therapeutin (i.A.) Enya Voskamp über geschlechtsspezifische Rollenbilder und wie sie uns beeinflussen. Auch ging es um Mental Load und Selbstwert bei Frauen. Die Folge ist überall zu hören, wo es Podcasts gibt, unter anderem unter

https://www.podomatic.com/podcasts/sabine-cornelissen/episodes/2022-04-20T10_07_20-07_00

Das Präventionsprojekt **Das schaffe ich spielend** konnte dank finanzieller Unterstützung der **Paul Riegel Stiftung** Kindergartenkinder kurz vor Schuleintritt fördern. Kai Enters und Ingrid Wonneberger nutzen in dem Vorschulprojekt die Methode des Kinderpsychodramas (nach Alfons Aichinger und Walter Holl), um im gemeinschaftlichen Spiel die Stärken der Kinder herauszuarbeiten.

Wir möchten uns für alle **Spenden**, die bei uns eingegangen sind, bedanken! Gleich ob große oder kleine Beträge – wir sind dankbar über jede Mithilfe von unseren Spender*innen! Wenn auch Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, haben Sie die Möglichkeit, eine Spende an uns zu richten:

Ev. Verwaltungsverband Bonn

IBAN.: DE92 35 06 01 90 10 88 43 30 21

BIC: GENODED1DKD

Betreff: Spende Evangelische Beratungsstelle Bonn / 23300001 / 482000

Im Namen des gesamten Teams sagen wir: **Tausendmal Danke!**

3.14. STOP. SIT. SPEAK!

Orange The World ist seit Anfang der 90er Jahre der Titel einer UN-Kampagne, um auf Gewalt aufmerksam zu machen. Die Kampagne startet jedes Jahr am **Internationalen Tag zur Beendigung der Gewalt gegen Frauen** am 25. November und findet statt bis zum 10. Dezember, dem **Tag der Menschenrechte**.

Die Signalfarbe **Orange** leuchtet nun auch in Bonn an mehreren Stellen hell auf. Für das Sichtbarmachen eines ungeheuerlichen Zustands: in Deutschland wurden im vergangenen Jahr mehr als 100 Frauen durch Partner oder Ex-Partner ermordet. Die Bänke sind Teil des Projekts **Stop.Sit.Speak!** vom Evangelischen Forum, UN-Women, der Gleichstellungsstelle Bonn und Zonta International. Gebaut wurden die Bänke von Schüler*innen des Carl Reuther Berufskolleg in Hennef.

Wir sind begeistert von dieser Aktion, denn sie bringt diesen ungeheuerlichen Zustand auf die Straße und damit in den öffentlichen Raum, um zum gemeinsamen Diskurs zu werden. Und das nicht nur an einem Tag im Jahr, sondern dauerhaft. Die Bänke laden dazu ein, innezuhalten, an die Opfer zu denken und auch an die Überlebenden. Sie laden dazu ein, miteinander ins Gespräch zu kommen und aufzuklären.



Schau hin! ←

Höre zu! ←

Biete Hilfe an! ←

Hier gibt es professionelle Hilfe:

Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen: 08000 116 016

Opfer-Telefon Weisser Ring: 116 006

Speziell in Bonn:

Beratungsstelle gegen sexualisierte Gewalt: 0228 635524

Opferschutz Bonn: 0228 152020

Hilfe für Frauen in Not: 0228 232434

Frauen helfen Frauen: 0228 635369



4. STATISTIK

A Gesamtbericht

			Gesamt	innerhalb KJHG ¹⁾	außerhalb KJHG
1. Fälle					
Gesamtzahl der Fälle			1024	848	176
davon Neuaufnahmen			742	612	130
davon Übernahmen aus 2020			282	236	46
Online Beratung			64	64	0
Zahl der abgeschl. Fälle			769	642	127
(inkl. 1/3 Online-Beratung) ²⁾				663	

¹⁾ KJHG=Kinder- u. Jugendhilfegesetz

²⁾ eine Online-Beratung wird mit 1/3 der Arbeitszeit einer face-to-face-Beratung berechnet

2. Kontaktzahlen

Kontaktzahlen d. ges. Beratungsfälle			4074	3349	725
Kontaktzahlen d. abgeschl. Beratungsfälle			2433	2081	352
Durschnittl. Kontaktzahlen d. abgeschl. Fälle				3,5	2,77

3. beratene Personen

	1663	1465	198
--	------	------	-----

4. Wohnort

innerhalb KJHG					
	Fälle gesamt	%	Fälle abgeschl.	%	
Bonn	606	71,46	461	71,81	
Rhein-Sieg-Kreis (KJA ³⁾)	82	9,67	65	10,12	
Bornheim	25	2,95	20	3,12	
Bad Honnef	11	1,30	8	1,25	
Hennef	5	0,59	4	0,62	
Königswinter	17	2,00	13	2,02	
Lohmar	5	0,59	3	0,47	
Meckenheim	10	1,18	6	0,93	
Niederkassel	8	0,94	7	1,09	
Rheinbach	7	0,83	6	0,93	
Siegburg	9	1,06	4	0,62	
St. Augustin	15	1,77	10	1,56	
Troisdorf	17	2,00	13	2,02	
Euskirchen/Kreis	20	2,36	16	2,49	

sonstige	11	1,30	6	0,93
unbekannt	0	0,00	0	0,00
<i>Summen</i>	848	100	642	100

³⁾ KJA=
Kreisjugendamt

Kontakte pro Fall (abgeschlossene Fälle)

	Fälle	%
1 Kontakt	266	41,43
2 Kontakte	140	21,81
3 Kontakte	35	5,45
bis 5 Kontakte	71	11,06
bis 8 Kontakte	48	7,48
bis 10 Kontakte	14	2,18
bis 15 Kontakte	33	5,14
bis 20 Kontakte	4	0,62
mehr als 20 Kontakte	31	4,83
<i>Summen</i>	642	100,00

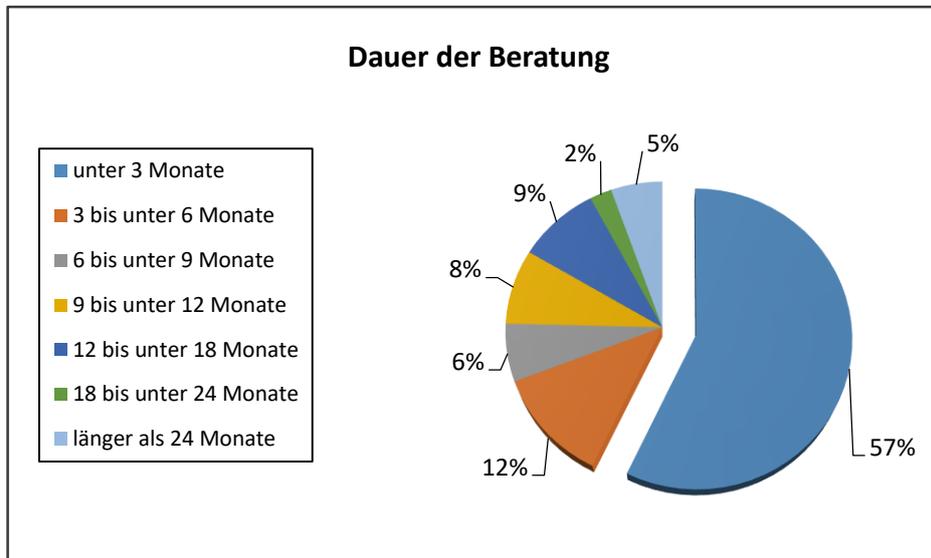
Rhein-Sieg-Kreis (KJA) aufgegliedert:

	Fälle gesamt	%	Fälle abgeschl.	%
Alfter	36	43,90	30	46,15
Eitorf	1	1,22	0	0,00
Much	1	1,22	1	1,54
Neunkirchen	7	8,54	3	4,62
Ruppichterath	3	3,66	2	3,08
Swisttal	10	12,20	9	13,85
Wachtberg	22	26,83	18	27,69
Windeck	2	2,44	2	3,08
<i>gesamt</i>	82	100	65	100

4.1 Kirchenkreise

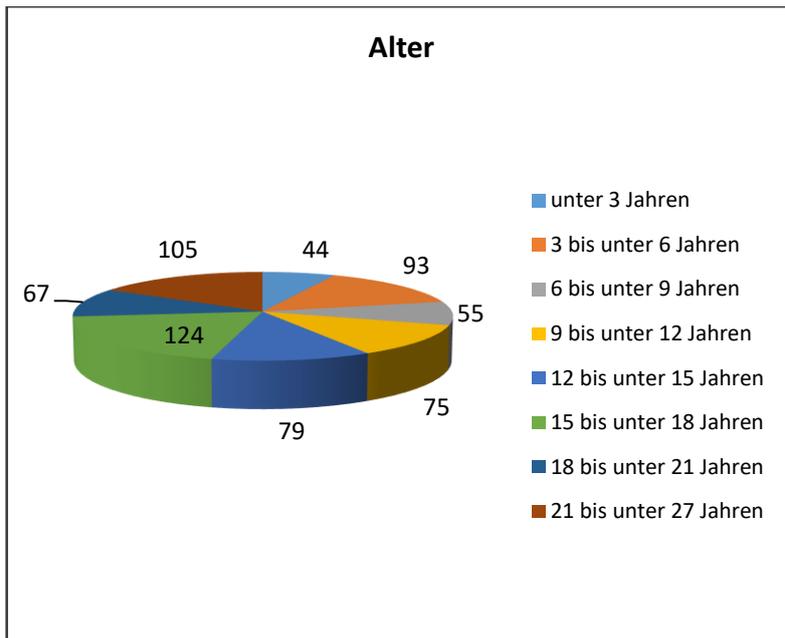
	innerhalb KJHG		außerhalb KJHG	
	F älle	%	F älle	%
An Sieg und Rhein	1 99	23 ,47	3 5	19 ,89
Bad Godesb.-Voreifel	1 50	17 ,69	4 0	22 ,73
Bonn	4 88	57 ,55	1 01	57 ,39
sonstige	1 1	1, 30	0	0, 00
unbekannt	0	0, 00	0	0, 00
<i>Summen</i>	8 48	10 0	1 76	10 0

B1 Statistik zu Fällen innerhalb des KJHG



Dauer der Beratung

	%	Fälle
unter 3 Monate	57%	367
3 bis unter 6 Monate	12%	77
6 bis unter 9 Monate	6%	40
9 bis unter 12 Monate	8%	52
12 bis unter 18 Monate	9%	56
18 bis unter 24 Monate	2%	15
länger als 24 Monate	5%	35
<i>Summen</i>	100%	642



Alter

	Fälle	%
unter 3 Jahren	44	7%
3 bis unter 6 Jahren	93	14%
6 bis unter 9 Jahren	55	9%
9 bis unter 12 Jahren	75	12%
12 bis unter 15 Jahren	79	12%
15 bis unter 18 Jahren	124	19%
18 bis unter 21 Jahren	67	10%
21 bis unter 27 Jahren	105	16%
<i>Summen</i>	642	100%

Geschlecht

	Fälle	%
männlich	291	45,33
weiblich	351	54,67
divers	0	0,00
ohne Angabe (nach Geburtenregister)	0	0,00
<i>Summen</i>	642	100

Wirtschaftliche Situation der Familie

	Fälle	%
Familie lebt überw. von eigenen Einkünften	522	81,31
Familie lebt überwiegend von Sozialleistungen	119	18,54
<i>Summen</i>	642	100

Herkunft der Eltern

	Fälle	%
Deutschland	558	86,92
Türkei	7	1,09
ehemalige Sowjetunion	5	0,78
Europäische Staaten	11	1,71
Afrika	8	1,25
Amerika	0	0,00
Asien	1	0,16
Australien	0	0,00
unbekannt	52	8,10
<i>Summen</i>	642	100

(bei Alleinerziehenden nur 1 Angabe)

Konfession

	Fälle	%
evangelisch	218	33,96
katholisch	109	16,98

Islam	28	4,36
Buddhismus	2	0,31
Hinduismus	0	0,00
Judentum	1	0,16
ohne religiöses Bekenntnis	83	12,93
andere Religion	17	2,65
unbekannt	184	28,66
<i>Summen</i>	642	100

Bildungs- und Berufssituation

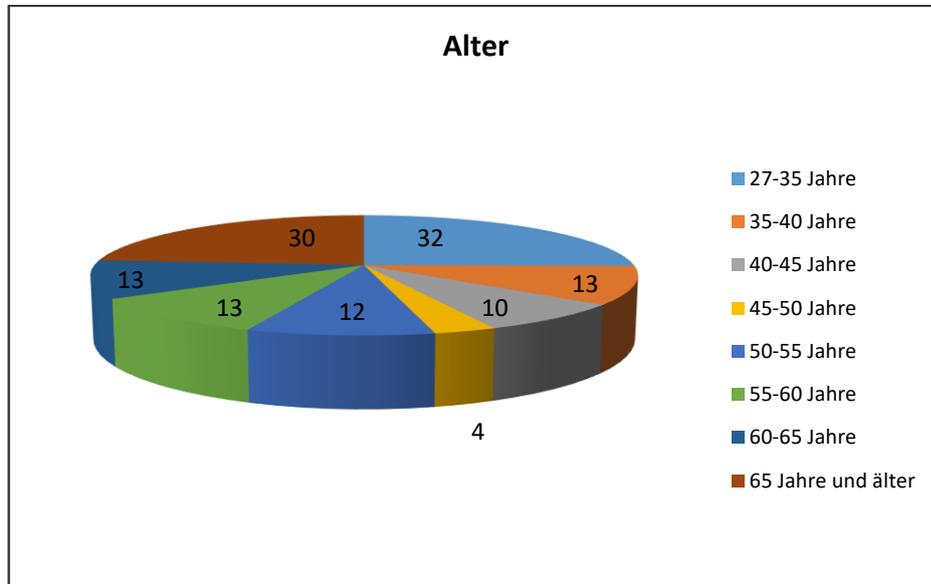
	Fälle	%
zeitweise erwerbstätig	0	0,00
keine institutionelle Betreuung	38	5,92
in Ausbildung/Umschulung	0	0,00
Tageseinrichtung für Kinder	118	18,38
Grundschule/Schulkinder garten	81	12,62
Hauptschule	4	0,62
Sonderschule	1	0,16
Gesamtschule	42	6,54
Realschule	22	3,43
Gymnasium	201	31,31
Fachoberschule/Fachschule/Berufskolleg	6	0,93
Fachhochschule/Hochschule	75	11,68
in Qualifizierungsmaßnahme/Berufsförderung	2	0,31
Berufsausbildung	17	2,65
Freiwilligendienst	0	0,00
berufstätig	10	1,56
arbeitslos	1	0,16
sonstige/unbekannt	24	3,74
Sekundarschule	0	0,00
<i>Summen</i>	642	100,0 0

Gründe für die Hilfegewährung

	ges amt	%
keine Angaben	0	0,00
eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern	18	1,83
Belastung d. jungen Menschen d. Problemlagen der Eltern	288	29,30
Belastung d. jungen Menschen durch familiäre Konflikte	138	14,04
Konflikte mit den Geschwistern	0	0,00
Partnerkonflikte der Eltern	47	4,78
Konflikte zw. Eltern/Stiefeltern und Kind	32	3,26
Aktuelle Trennung o. Scheidung der Eltern	22	2,24
Umgangs-/Sorgerechtsstreitigkeiten der Eltern nach Trennung	11	1,12
migrationsbedingte Konflikte	6	0,61
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	58	5,90
Entwicklungsauffälligkeiten/seel. Probleme d. jungen Menschen	179	18,21
Entwicklungsauffälligkeiten	9	0,92
emotionale Probleme des jungen Menschen	75	7,63
körperl.-seelische Probleme des jungen Menschen	23	2,34
schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen	41	4,17
Schwierigkeiten mit Leistungsanforderungen	15	1,53
Verhalten-, Konzentrationsprobleme, AD(H)S	9	0,92
Hochbegabung	2	0,20
Minderbegabung	0	0,00
Schulverweigerung/Schwänzen	0	0,00
Unversorgtheit des jungen Menschen	2	0,20
unzureichende Förderung/Betreuung/Versorgung d. j. Menschen	0	0,00
Gefährdung des Kindeswohls	0	0,00
Traumatisierung d. jungen Menschen	7	0,71
Vernachlässigung/Verwahrlosung d. jungen Menschen	0	0,00
sexueller Missbrauch	1	0,10
Summen	983	100,0

(bis zu 3 Ankreuzungen möglich)

B2 Statistik zu Paar- und Lebensberatung außerhalb des KJHG



Alter

	Fälle	%
27-35 Jahre	32	25%
35-40 Jahre	13	10%
40-45 Jahre	10	8%
45-50 Jahre	4	3%
50-55 Jahre	12	9%
55-60 Jahre	13	10%
60-65 Jahre	13	10%
65 Jahre und älter	30	24%
Summen	127	100%

Wohnform

	Fälle	%
keine Angaben	35	27,56
allein lebend	41	32,28

allein lebend / mit Kindern		0	0,00
in Ehegemeinschaft lebend ohne Kind(er)		31	24,41
in Ehegemeinschaft lebend mit Kind(er)		4	3,15
in Partnerschaft, ohne Kind(er)		13	10,24
in Partnerschaft, mit Kind(er)		0	0,00
in Wohngemeinschaft		0	0,00
bei den Eltern (der Indexkunden)		1	0,79
in Pflegestelle/-familie o. betreuter Einrichtung		0	0,00
unbekannt		2	1,57
<i>Summen</i>		127	100,00

Ausländische Herkunft des/der Ratsuchenden

	Fälle	%
Ja	5	3,94
Nein	122	96,06
<i>Summen</i>	127	100

Konfession

	Fälle	%
keine Angaben	5	3,94
Buddhismus	1	0,79
evangelisch	55	43,31
katholisch	18	14,17
Hinduismus	0	0,00
Islam	3	2,36
Judentum	0	0,00
andere Religion	1	0,79
ohne religiöses Bekenntnis	13	10,24
unbekannt	31	24,41
<i>Summen</i>	127	100,00

Tätigkeit

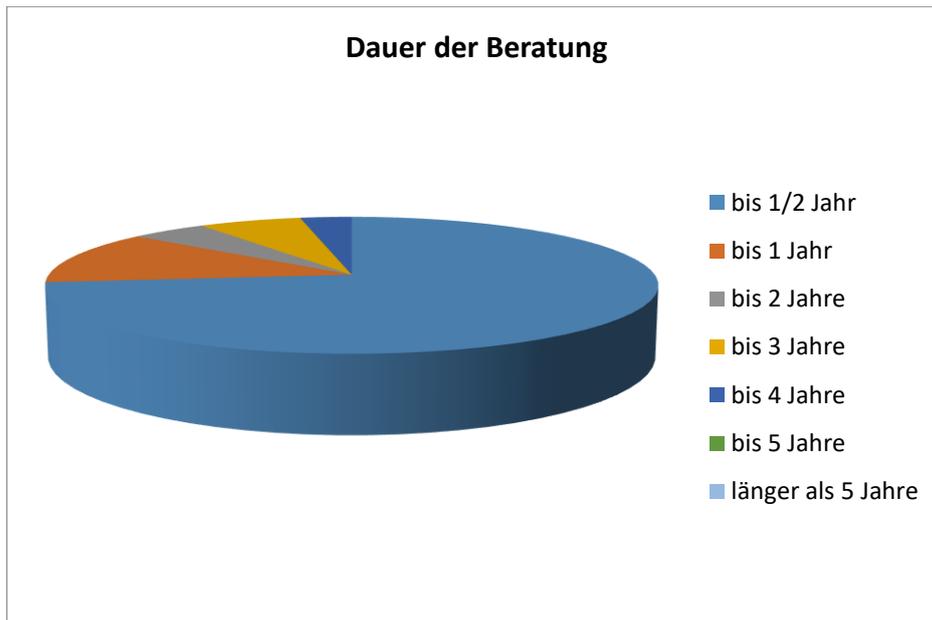
	Fälle	%
keine Angaben	5	3,94
erwerbstätig Vollzeit	46	36,22

erwerbstätig Teilzeit	14	11,02
geringfügig beschäftigt	3	2,36
selbstständig	1	0,79
nicht erwerbstätig/Hausfraumann)/Erziehungsurlaub	0	0,00
kürzer als 1 Jahr arbeitslos (ALG I)	2	1,57
länger als 1 Jahr arbeitslos (ALG II)/Sozialhilfe	2	1,57
Grundsicherung wg. Erwerbsminderung/Alter	2	1,57
sonstiges	5	3,94
berentet	30	23,62
unbekannt	17	13,39
<i>Summen</i>	127	100,00

Anlass der Beratung

	gesamt	%
Probleme im Familiensystem	46	36,22
Probleme in Ehe- u. Partnerschaft	35	27,56
Probleme d. besonderen Lebensumstände	37	29,13
Probleme in der Erziehung	0	0,00
Probleme mit/in der Entwicklung	1	0,79
Probleme mit eig. Gesundheit/Erleben/verhalten	4	3,15
Probleme mit/in Sozialisationsinstanzen	0	0,00
spezifische Gründe	4	3,15
Begutachtung	0	0,00
<i>Summen</i>	127	100,00

(bis zu 2 Ankreuzungen möglich)



Dauer der Beratung

	%	Fälle
bis 1/2 Jahr	73%	93
bis 1 Jahr	13%	16
bis 2 Jahre	5%	6
bis 3 Jahre	6%	8
bis 4 Jahre	3%	4
bis 5 Jahre	0%	0
länger als 5 Jahre	0%	0
<i>Summen</i>	100%	127

Paarkontakte	111
Gruppenkontakte	38
sonstige	3
gesamt	152

5. PRÄVENTION/VERNETZUNGSARBEIT/KOOPERATIONEN in 2022

5.1. Familienzentren

Regelmäßige Sprechstunde und thematische Elternabende/Supervision:

1. Joki Familienhaus, Evangelische Johanniskirchengemeinde Bonn
2. Familienzentrum „Luthers Arche“, Evangelische Lutherkirchengemeinde Bonn
3. Familienzentrum „Der kleine Lukas“, Evangelische Lukaskirchengemeinde Bonn
4. Familienzentrum Trinitatis, Evangelische Trinitatiskirchengemeinde Bonn
5. Familienzentrum Troisdorf, Evangelische Kirchengemeinde Troisdorf
6. Ev. Kita Christuskirche, Evangelische Christuskirchengemeinde
7. Familienzentrum Thomaskapelle, KJF – Gemeinnützige Ev. Gesellschaft für Kind, Jugend und Familie mbH
8. Kita Wolkenburg, Kita Wolkenburg, KJF – Gemeinnützige Ev. Gesellschaft für Kind, Jugend und Familie mbH
9. Familienzentrum Kinderwelt, KJF – Gemeinnützige Ev. Gesellschaft für Kind, Jugend und Familie mbH
10. Familienzentrum Soederblomhaus & Waldnest, KJF – Gemeinnützige Ev. Gesellschaft für Kind, Jugend und Familie mbH
11. Familienzentrum Sternennest, KJF – Gemeinnützige Ev. Gesellschaft für Kind, Jugend und Familie mbH
12. Familienzentrum Sonnenschein, KJF – Gemeinnützige Ev. Gesellschaft für Kind, Jugend und Familie mbH

5.2. Schulen

Regelmäßige Sprechstunden:

- Bonns Fünfte Gesamtschule Bonn (hier ebenso Mitarbeit im Krisenteam)
- Marie-Kahle-Gesamtschule Bonn
- Beratung Mitarbeitende
- Weitere Schulen nach Bedarf

5.3. Haus der Familie/Mehrgenerationenhaus, Bonn

- Vorträge, regelmäßige Sprechstunde

5.4. Kirchenpavillon Bonn

- Regelmäßige Sprechstunde
- Paarabend *Dinner for two*

5.5. bke-Onlineberatung: Beratung für Eltern und Jugendliche

- Regelmäßige Beratungsgespräche per Chat

5.6. Kooperationsprojekt Prävention gegen sexualisierte Gewalt

- GGS Gartenstraße Hennef: Elternabend im Rahmen d. Projekts, Theaterstück „Die große Nein-Tonne“
- Kreuzbergschule Bonn: Elternabend im Rahmen d. Projekts, Theaterstück „Mein Körper gehört mir“
- Waldschule Bonn: Elternabend im Rahmen d. Projekts, Theaterstück „Mein Körper gehört mir“
- Andreasschule Bonn: Elternabend im Rahmen d. Projekts, Theaterstück „Die große Nein-Tonne“
- GGS Montessori Bonn: Elternabend im Rahmen d. Projekts, Theaterstück „Mein Körper gehört mir“
- Stiftschule Bonn: Elternabend im Rahmen d. Projekts, Theaterstück „Die große Nein-Tonne“
- Regelmäßige Projekttreffen zwecks Organisation und Austausch

5.7. Evangelisches Forum Bonn

- Webinar: „Der Sprachlosigkeit Worte geben: Mit Kindern und Jugendlichen über den Krieg sprechen“
- Webinar: „Es geht um meine Zukunft und wie ich damit umgehe“

5.8. Notfallseelsorge Bonn/Rhein-Sieg

- Regelmäßige Supervision, fallbezogene Kooperation, Notfallpsychologie
- Notfallpsychologische Versorgung

5.9. Pädagogisch-Theologisches Institut, Bonn

- Fortbildung für Schulseelsorger*innen und Beratungslehrer*innen

5.10. Gruppenangebote

- Vätergruppe Klartext
- Jetzt schlägt's 13: Gruppe für Eltern pubertierender Kinder
- Kinder im Blick

- Eltern-Trauergruppe
- Trauernde Jugendliche und junge Erwachsene

5.11. Vorträge, Elternabende, Gruppen, Vernetzung (Einmalveranstaltungen)

- Ev. Forum Auerberg Arbeitstreffen Klärung des Schutzkonzepts in der Gemeinde
- Ev. Forum Auerberg, Basisschulung Prävention von sexualisierter Gewalt
- Ev. Beratungsstelle Bonn für Johanniskirchengemeinde, Projektarbeit Prävention von sexualisierter Gewalt
- Pfarrhaus Lukaskirchengemeinde Bonn, Lukaskirchengemeinde, Projektarbeit, Prävention von sexualisierter Gewalt bei Kindern und Jugendlichen
- Haus der FrauenGeschichte e.V., Netzwerkstreffen, Prävention und Aufklärung zu Geschlechterrollen und sexualisierter Gewalt
- Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt Siegburg, Vernetzungstreffen, Fachberatungsaustausch sexualisierte Gewalt bei Kindern und Jugendlichen
- Café Abraham der ESG, Podiumsgespräch zum Thema „Religion und Sexualität“
- Polizeipräsidium Bonn-Ramersdorf, Workshop zum Thema „Familie in der Coronakrise“

5.12. Weitere Angebote in Familienzentren und Kindertagesstätten, Gemeinden

- Elterncafé
- „Wege aus der Brüllfalle“
- „Vorstellung der Beratungsstelle“
- „Kinderschutz bzw. Kindeswohlgefährdung in der Kita“
- „Beratungsbedarf für Geflüchtete“
- Einzel- oder fortlaufende Supervision für Mitarbeiter*innen und Teams von KiTa und Familienzentren
- Fortlaufendes Vorschulprojekt „Das schaffe ich spielend“

5.13. Überregionale Angebote

- Netzwerk Essstörungen, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und Universität Hamburg
- Mobbing-Hotline, Land NRW
- Onlineberatung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V.
- Ansprechpartner (Vertrauensperson) bei sexuellem Missbrauch

- Regionales und überregionales Qualitätsmanagement in Arbeitskreisen und themenspezifischen Symposien
- Kreis Ahrweiler, Gespräche zur Flutkatastrophe

5.14. Gremien und Arbeitskreise

- Arbeitskreis Trennung und Scheidung Bonn und Rhein-Sieg Kreis
- Arbeitskreis Familie und Recht, Landschaftsverband Rheinland
- Arbeitskreis Gewalt gegen Kinder Bonn/Rhein-Sieg
- Arbeitskreis Gewalt gegen Kinder EKIR
- Arbeitskreis Bonner Beratungsstellen Netzwerk „Frühe Hilfen“
- Arbeitskreis Embracing Diversity
- Michael Franke Stiftung für suizidgefährdete junge Menschen
- Arbeitskreis Kinder- und Jugendgruppen
- Arbeitskreise auf Leitungsebene
- Konferenz der Leiter der Erziehungsberatungsstellen der EKIR
Träger-Leiter-Konferenz/Konferenz der Leiter Bonner Beratungsstellen
- Arbeitskreis der Leiterinnen und Leiter Bonn und Rhein-Sieg-Kreis
- Beratungskonferenz EKIR
- Jahrestagung der Beratungsstellen der EKIR
- Tagung der Evangelischen Konferenz für Erziehungs-, Ehe-, und Lebensfragen (EKFuL)
- Tagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung (DAJEB)
- Evangelisches Seniorennetzwerk
- Tagung in Kooperation der Familienberatungsstellen, Stadt Bonn:
Beratung konflikthafter Eltern
- Hauptstellenkonferenz der Beratungsstellen der EKIR

Darüber hinaus waren die Räumlichkeiten der Beratungsstelle auch in 2022 wieder der Ort für trauernde Eltern, die sich seit Ende der Eltern-Trauergruppe 2020 weiterhin bei uns unter Begleitung von Chris Paul, Trauerbegleiterin aus Bonn, treffen.